

Wiesbadener Tagblatt.

50. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 2 M. 50 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

18,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:
Die einspaltige Zeitspalte für locale Anzeigen
15 Pfg. für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reclamen die Zeitspalte für Wiesbaden 50 Pfg.,
für Auswärts 1 M.

Anzeigen-Annahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr Mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 336.

Redaktions-Zersprecher No. 52.

Dienstag, den 22. Juli.

Verlags-Zersprecher No. 2266.

1902.

Abend-Ausgabe.

Für August und September

auf das

„Wiesbadener Tagblatt“

zu abonnieren, findet sich Gelegenheit

im Verlag Langgasse 27,
bei den Ausgabestellen,
den Zweig-Expeditionen
der Nachbarorte,

und bei sämtlichen deutschen Reichspostanstalten.

Ein mustergültiger Fabrikinspektor.

Benige Tage nachdem er von seinem Posten als Vorstand der badischen Fabrikinspektion in den Ruhestand getreten war, ist, wie wir melden, Geh. Oberregierungs-rath Dr. Wörishoffer nach längerem Leiden im Alter von 63 Jahren aus dem Leben geschieden. 1867 war er als Ingenieurpraktikant in den badischen Staatsdienst eingetreten; im Jahre 1872 wurde er Abtheilungsingenieur bei der Eisenbahn, 1874 Bahningenieur in Freiburg, 1876 Bezirksbahningenieur in Waldshut, 1879 wurde er provisorisch, 1880 definitiv Fabrikinspektor und wurde dann 1898 nach der Umgestaltung der Fabrikinspektion in eine selbständige Behörde zum Vorstand derselben ernannt.

Mit ihm ist einer der angesehensten und hervorragendsten Socialpolitiker Deutschlands zu Grabe getragen worden.

Es ist sein Verdienst, wenn die badische Fabrikinspektion sich eines so ausgezeichneten Rufes erfreut, wie keine zweite in Deutschland. Die jährlich von ihm herausgegebenen Berichte bilden eine werthvolle Fundgrube an Thatsachen und feinen Beobachtungen für den Socialpolitiker, und zeugen von dem großen Verständniß und der großen Liebe, mit der der Verstorbene sich seiner Thätigkeit gewidmet hat.

Er hat die Auffassung vertreten, daß es mit zu den vorzüglichsten Aufgaben der Fabrikinspektion gehört, über die wirtschaftliche und sociale Lage der Arbeiter zu berichten, deren Schutz ihr anvertraut ist. Da er aber diese Aufgabe für zu wichtig erachtete, als daß sie im Rahmen eines Jahresberichtes neben anderen Mittheilungen erledigt werden könnte, so hat er ihr in besonderen Schriften gerecht zu werden versucht. So entstanden denn 1890 Arbeiten über „Die sociale Lage der Cigarrenarbeiter im Großherzogthum Baden“ und 1891 über „Die sociale Lage der Fabrikarbeiter in Mannheim“. Beide Schriften gehören mit zu den besten, die wir bis zur Stunde über die wirtschaftlichen und socialen Verhältnisse der Arbeiterklasse besitzen; und sie

werden auch für alle Zeiten einen dauernden wissenschaftlichen Werth behalten.

Im Jahre 1892 verlieh ihm — wohl in Anerkennung der eben erwähnten Arbeiten — die Universität Freiburg den Titel eines Doktors der Philosophie honoris causa.

Wörishoffer gehörte mit zu den Herausgebern der „Zeitschrift für die gesamte Staatswissenschaft“, die ihm eine ganze Reihe werthvoller Beiträge zu verdanken hat. Er war langjähriges Mitglied der Kommission für Arbeiterstatistik, bis er sich durch sein Leiden gezwungen sah, von dieser Thätigkeit zurückzutreten.

Bei seinem ganzen Wirken ist besonders das eine hervorzuheben, daß er ein volles Verständniß für die große Bedeutung der modernen Arbeiterbewegung besessen hat. An zahlreichen Stellen seiner Jahresberichte spricht er in anerkennenden Worten über gewerkschaftliche Organisationen der Arbeiter und ihre Thätigkeit. Es berührte auch wohlthuend bei seinen Jahresberichten, daß überall ein freier kritischer Geist zu Tage tritt; dies gilt vor Allem der Arbeiterschutzgesetzgebung und auch oft den sogenannten Wohlfahrts-Einrichtungen mancher Arbeitgeber gegenüber.

So konnte es nicht ausbleiben, daß er bei seiner Thätigkeit mancherlei Widerstände zu überwinden hatte. Nicht nur Seitens der Unternehmer, wenn er seine Aufgabe darin erblickte, den Arbeiterschutzgesetzlichen Geltung zu verschaffen, sondern auch vorgelegten Behörden gegenüber, wenn er in seinen Berichten aus seiner fortschrittlichen Auffassung vom Wesen des modernen Arbeitsverhältnisses keinen Hehl machte. Besonders scheint es mehr als einmal in Berlin Anstoß erregt zu haben, daß er in derselben Zeit, in der die Reichsregierung eine Vorlage zur Anebelung der Arbeiterorganisationen einbrachte, sich ein so hoher Beantwörter öffentlich in so anerkennenden Worten über diese aussprach.

Es ist noch in aller Erinnerung, wie vor 2 Jahren plötzlich der badische Fabrikinspektionsbericht unter preussischer Censur erscheinen mußte. Volle Anerkennung dagegen hat er in Arbeiterkreisen gefunden. So schrieb ein socialdemokratisches Blatt anlässlich seines Rücktritts:

Die Arbeiterschaft wird der Thätigkeit des Herrn Dr. Wörishoffer noch lange dankbar gedenken; sie sieht ihn ungern scheiden. Er hat in schwerer Zeit, als das Scharfmachertum noch fast unumschränkt herrschte, sich auf die Seite der Arbeiter gestellt, ist müthig für sie, für ihren Schutz eingetreten und hat bestehende Mißstände rückwärts aufgedeckt. Das war seiner Zeit für einen Beamten ein sehr gewagtes Unterfangen; vor seiner Unerschrockenheit und seinem Muth mußte das Scharfmachertum, „die Herren im Hause“ kapituliren. Das zeitigte gute Früchte für die Arbeiterschaft und darum hat er sich den Dank verdient, den ihm die Arbeiterschaft bei seinem Rücktritt abtrotzt mit dem Wunsche, daß ihm ein freundlicher Lebensabend beschieden sein möge.

Dieser Wunsch ist nicht in Erfüllung gegangen. Für die Sache, der er 20 Jahre seines Lebens gewidmet hat, ist er viel zu früh gestorben. Es ist nur zu hoffen, daß die

badische Fabrikinspektion, die er zu einem Musterinstitut ausgestaltet hat, in seinem Geiste weitergeführt wird und daß nicht, wo jener thatkräftige Mann nicht mehr an ihrer Spitze steht, sie das Ansehen einbüßt, das sie bis jetzt bei allen ernsthaften Socialpolitikern genossen hat.

Zum Tode Wörishoffers wird uns von anderer Seite geschrieben: Mit Spannung erwartete Alles, was Sinn und Interesse für Arbeiterwohl und Socialreform hatte, jeweils Wörishoffers Jahresberichte, die musterhaft und nachahmenswerth genannt werden konnten und thatsächlich Schule machten bei den Arbeiterschutzbeamten anderer Staaten. Nicht nur der Schutz in den Fabriken beschäftigte ihn, die ganze Lebenshaltung, die Wohnung und häusliche Hygiene der Arbeiter, die Alkoholfrage und das Konsumereinschneiden lagen ihm im Interesse der Arbeiter am Herzen. Und welche Kämpfe waren dem Manne dabei beschieden? Sowohl die der socialen Empfindung baren Arbeitgeber hatte er gegen sich, auch Verwaltungsbeamte, Richter und Staatsanwälte ohne genügendes sociales Verständniß und Wissen verlegten ihm die Wege, die er zu gehen als richtig und nothwendig erkannt hatte, und nur seiner Energie und seltenen Begabung dankte er es, daß er nicht gegen solche Gegner bei den vorgelegten Stellen den Kürzeren zog.

Wörishoffer hat in Baden die Wege geebnet, daß in seinem Geiste weiter am Arbeiterschutz gearbeitet werden kann und was er geleistet und geschaffen, bleibt in langer dauernder Erinnerung.

Zahlreiche Abhandlungen in den ersten und besten Zeitschriften, sowie im Separatdruck geben Zeugniß von der Vielseitigkeit seiner Arbeiten und haben ihn bekannt gemacht in allen wissenschaftlichen Kreisen, die sich mit Socialpolitik und Volkswirtschaft, aber auch mit der Technik beschäftigen.

Er starb mit dem ihm vor wenigen Tagen verliehenen Titel als Geheimer Oberregierungs-rath, aber weit mehr als solche Ehren sind die Gefühle werth, die um seinen Verlust geübt werden von allen Socialreformern und ganz besonders auch von den Arbeitern, die es zu schätzen wußten, daß er sie als einen mit den Arbeitgebern gleichwerthigen Faktor im Wirtschaftsleben ansah und in diesem Sinne für sie tritt.

Sein Andenken wird ein geeignetes sein.

Deutsches Reich.

Eine Ständefrage.

In Bern tagt gegenwärtig der Internationale Preßkongress, und die diesmaligen Verhandlungen können ein besonderes Interesse beanspruchen, weil es der Beschlußfassung über Vorschläge gilt, die nichts Geringeres bezwecken, als den freundschaftlichen Verkehr zwischen den Zeitungen lebhafter zu gestalten, bei vorkommender Polemik eine Milderung des Tones zu sichern und Abhilfe zu schaffen gegen die oft ungebührliche Art der Erörterung von Thatsachen wie von Personalien in den Zeitungen. Es ist der Präsident des Centralbüreaus der

Nr. 113.

Roman von Lothar Brenkendorf.

(27. Fortsetzung.)

„Ach, unserer armen, gnädigen Frau geht es sehr schlecht“, flüsterte die Dienerin auf ihre rasche Frage. „Es sind zwei Aerzte bei ihr, und vorhin haben sie sogar die gnädige Frau Mutter aus dem Zimmer geschickt. Auch der Herr Regierungsrath darf keinen Fuß über die Schwelle setzen, und wir haben strengen Befehl, jeden Besuch abzuweisen, damit unsere junge Frau, die so schrecklich nervös sein soll, nicht einmal von fern eine fremde Stimme hört.“

Mit der Bitte, Frau Gernsdorff die innigsten Wünsche für Räthes Genesung zu übermitteln, wollte Else sich wieder entfernen. Da öffnete sich geräuschlos eine zweite Thür, und die Wittve selbst trat in den Gang hinaus.

„Ich habe Ihre Stimme erkannt, Fräulein Goldhoff, und ich flehe sie inständig an, gehen Sie nicht fort! Bleiben Sie bei mir, bis dies Entsetzliche vorüber ist. Ich muß ja wahnsinnig werden, wenn ich mit meiner Ungewißheit und mit meiner namenlosen Angst noch länger allein bleiben soll.“

Sie war heiser vor Aufregung, und ihr Gesicht, das heute zum ersten Male seit vielen Jahren von keiner Ruderquaste berührt sein mochte, war erschreckend fahl. Es wäre unmöglich gewesen, eine mit so verzweifelter Eindringlichkeit vorgebrachte Bitte abzuschlagen, und Else war auch nicht einen Augenblick in Versuchung, es zu thun.

„Gewiß, Frau Regierungsrath“, entgegnete sie einfach. „Ich werde Ihnen Gesellschaft leisten, so lange Sie es wünschen. Es ist mir schmerzlich genug, daß ich sonst nichts für meine liebe, arme Räthe thun kann.“

Sie legte Hut und Mantel ab und folgte der Regierungsrathin in eines der Zimmer, das von dem Schlafgemach der jungen Frau wohl am weitesten entfernt sein

mochte. Dort warf sich Charlotte Gernsdorff händelnd in einen Sessel.

„Rein Gott, mein Gott! womit habe ich es nur verdient, daß dies Alles über mich kommt. Ich habe ja auf der Welt nichts mehr, als mein Kind, und wenn es mir genommen wird, nein, dann will ich, dann kann ich nicht mehr leben.“

„Aber es wird Ihnen nicht genommen werden, liebe, gnädige Frau“, suchte Else zu trösten. „So grausam kann der Himmel nicht sein! Räthe ist ja so jung, und sie lebt in meiner Vorstellung als ein so blühendes Mädchen.“

Doch die Andere unterbrach sie. „Die Zeiten, da sie diesem Wilde entsprach, sind längst vorüber. Ach, Sie würden sie schon vor Monaten kaum noch wiedererkannt haben, meine lustige, von Frohsinn und Lebensfreude überprudelnde Räthe! Schlaf, weß und still ging sie umher, wie ihr eigener Schatten. Der Schlag, der sie getroffen, war zu hart; daß sie alle ihre schönen Illusionen zusammenbrechen sehen mußte, sie konnte es nicht ertragen.“ Und nun, ohne daß Else sie durch eine Frage dazu herausgefordert hätte, erging sie sich in den leidenschaftlichen Anklagen gegen den Gatten ihrer Tochter, gegen seine Hohlheit, seine schändliche Selbstsucht, seine kümmerlich übertriebene Herzensrothheit. Alle die Kränkungen und offener oder versteckter Demüthigungen, die sie selbst von ihrem Schwiegerohn hatte hinnehmen müssen, seitdem sie nur noch eine von seiner Gnade abhängige Bettlerin war, wandelten sich in ihrer Vorstellung jetzt zu Verbrechen, die er an Räthe begangen, und jede dieser hasserfüllten Anschuldigungen endete mit dem immer wiederkehrenden Refrain, daß sie und ihre Tochter die besammernswürdigsten aller irdischen Geschöpfe seien.

Einer solchen Sturmfluth der Verzweiflung gegenüber mußten Elses schwache Trostgründe ohne alle Wirkung bleiben. Schweigend, mit in den Schooß gefalteten Händen, ließ sie es über sich ergehen, da es der

unglücklichen Frau ja anscheinend auch nur darum zu thun war, eine geduldige Zuhörerin zu haben. Eiskalt aber überrieckelte es das junge Mädchen, als Charlotte Gernsdorff ihr plötzlich die brennenden, dunkel umrandeten Augen zuwandte, und mit tonlosen, heftig hervorgestoßenen Worten sagte: „Wissen Sie auch, daß ich mich inbrünstig gerade nach Ihrer Gesellschaft gesehnt hatte, lange, bevor Sie kamen? Ich mußte ein menschliches Wesen um mich haben, das mich verstehen kann, weil es dieselben Leiden durchfochten muß, wie ich. Und Sie — Sie sind ein solches Wesen! Leugnen Sie es nicht, ich würde Ihnen doch nicht glauben; denn ich müßte ja kein Weib sein, wenn ich nicht Alles errathen hätte, als Sie neulich mit Ihrem gramvollen Madonnengezicht vor mir standen. Ja, wir haben das gleiche Schicksal! Was wir auf der Welt am meisten lieben, müssen wir vor unseren Augen unschuldig leiden sehen, gefangen, mißachtet, mit unzerbrechlichen Ketten gefesselt! Aber Sie sind freilich immer noch besser daran als ich. Denn für den Mann, für den Sie leben, wird der Tag der Freiheit kommen, auch wenn Niemand seine Schuldlosigkeit bezug, während mein armer, unglückliches Kind durch nichts Anderes befreit werden kann, als durch den Tod.“

Die lähmende Ueberraschung hatte Else bis jetzt gehindert, sie zu unterbrechen. Nun aber glitt sie vor ihr auf den Teppich nieder und umflammerte ihre Kniee.

„Sie wissen also, daß Walter unschuldig ist — ja, Sie wissen es, denn Sie haben es eben mit deutlichen Worten gesagt! O, bei Allem, was Ihnen theuer und heilig ist, bei dem Leben Ihrer Tochter beschwöre ich Sie —“

Aber Charlotte Gernsdorff stieß die Armeende zurück und machte sich heftig los. „Nichts weiß ich, nichts! Was in aller Welt sollte ich denn wissen?“

Elses erhob sich langsam, und es war die höchste Zeit dazu gewesen; denn der alte Sanitätsrath Müller erschien eben in der Thür des Zimmers. Die Anwesenheit der fremden, jungen Dame mochte ihn in Erstaunen setzen,

Presbvereine, der Chefredakteur des „Neuen Wiener Tagblatts“ Wilhelm Singer, dem die Aufgabe zu Theil geworden ist, dem Kongress einen Bericht über diese heissen und wichtigen Anliegen der Presse aller Länder zu erstatten. Das die Vorfrage anlangt, ob Organisationen wünschenswerth seien, die den erwähnten angestrebten Zwecken förderlich werden könnten, so kann man ruhig sagen: Ja, es wäre von Nutzen, wenn in dieser Weise gedeihliche Vorfrage getroffen werden könnte, aber die Schwierigkeiten beginnen sofort, wenn man nach der Ausführbarkeit fragt. Wilhelm Singer, dessen lichtvollen und klugen Bericht man mit Vergnügen liest, hat nicht zu viel und nicht zu wenig gesagt, wenn er die Zustände in der Presse so schildert, wie sie uns Allen bekannt sind. Es ist wahr, daß die politischen Kämpfe nicht selten mit persönlicher Gehässigkeit geführt werden, daß auch geachtete Organe sich nicht mit genügender Strenge gegen die Einschmuggelung fränkender Mittheilungen und Berichte über unbescholtene Personen zu schützen suchen. Der Berichterstatter fordert, es solle eine sichtbare Grenze gezogen werden, die der Öffentlichkeit klar zum Bewußtsein bringt, daß eine mächtige Partei in der Presse die Pflicht der Mäßigung und Gerechtigkeit freiwillig auf sich nehmen will. Er empfiehlt demgemäß eine oberste Instanz, die aus der Presse selber hervorgehen möge, die darüber entscheiden möge, was Gewissenhaftigkeit und Maß, und was Maßlosigkeit oder noch Anderes ist. Angesichts der geringen Fühlung, die die Berichte der meisten Länder mit denen, Art und Pflanzkreis der Presse haben, möchte Wilhelm Singer einen internationalen Ehrengerichtshof der Presse mit der Aufgabe betraut wissen, durch seine Jurisdikatur in Kenntniß und Berücksichtigung der Eigenart unseres Berufes eine Norm herauszubilden, die die Interessen unseres Standes und seine moralischen Verpflichtungen gleicher Weise festzustellen haben würde. Wie das im Einzelnen einzurichten wäre, das bleibt eine Frage der Zweckmäßigkeit und soll hier nicht weiter erörtert werden. Die Sache selber jedoch ist es wohl werth, daß sich ihr die öffentliche Aufmerksamkeit zuwendet, zunächst die der Presse selber, aber auch die des Publikums. Wir werden abwarten, ob der Kongress zu Vernünftigen Keime in den Singer'schen Vorschlägen herauszufinden und zu pflegen wissen wird.

Vom Dreihund.

Die französische Diplomatie, sowohl die offizielle wie diejenige, die offiziös in der Presse und durch die Presse gemacht wird, hat einen nicht gering zu erachtenden Erfolg dadurch erzielt, daß ihre steten Androhungen in Bezug auf den Inhalt des Dreihundvertrages immer neue Quellen der Mittheilung haben sprudeln lassen. Während der ganzen langen Dauer des Dreihundvertrages sind noch nie so viele wohlbegründeten Angaben über seine Hauptgesichtspunkte gemacht worden wie jetzt, und zwar ist dies im Wesentlichen in Beantwortung der Fragen und Behauptungen von Paris her geschehen. Das Gute und Erfreuliche dabei ist, daß die französische Regierung jedes Mal dazu geführt hat, daß der Charakter des Dreihundes als einer sehr umfassenden und sehr wichtigen Verpflichtung der Kontrahenten zu gegenseitiger Hilfeleistung nur umso deutlicher und einwandfreier zu Tage treten mußte. Wenn nunmehr in „Pester Lloyd“ hochoffiziös mitgetheilt wird, daß frühere Bestimmungen über die eventuelle Verwendung italienischer Truppen an der deutschen Westgrenze beibehalten haben, die aber jetzt nicht mehr in Geltung seien, so kann dadurch der Eindruck, daß das Bündniß so fest und weittragend wie nur je geblieben ist, nur scheinbar abgeschwächt werden. Man würde sich in Wien nicht entschlossen haben, diese Mittheilung zu machen, wenn man nicht sicher wäre, daß sie weder in Berlin noch in Rom einer mißverständlichen Auffassung begegnen würde. In der That wird die Angabe des offiziellen Budapest Blattes von hier aus rückhaltlos bestätigt. Aber wer möchte entscheiden, ob die Verbindlichkeiten, die zwischen den beteiligten Kabinetten eingegangen worden sind, gegenwärtig nicht noch weiter reichen als jene unter dem Ministerium Rudini eingegangenen! Das absichtsvolle Betonen des Aufhörens der erwähnten Verbindlichkeit braucht keineswegs zu be-

deuten, daß nunmehr an dieser Stelle eine Lücke klaffe, in die sich gewisse französische Hoffnungen mit Behagen hineindrehen könnten. Es kann auch anders sein, und es kann sehr wohl sein, daß Vereinbarungen zwischen Berlin, Wien und Rom, die mitzutheilen kein Anlaß vorliegt, den wüßbegierigen Trägern in Paris außerordentlich mißfallen würden, wenn man sie ihnen etwa doch mittheilen wollte. Jedenfalls sollte man in Paris über die Bereitwilligkeit stutzig werden, mit der dem französischen Wissensdrang neuerdings entgegengekommen wird.

Pol. und Personal-Nachrichten. König Georg von Sachsen ist vom Kaiser von seiner Stellung als General-Inspekteur der 2. Armee-Inspektion entbunden worden.

Berlin, 22. Juli. Die der „Kreuzztg.“ aus dem Kreise Stolp geschriebene, ist die Blättermeldung über die Rede des Landwirtschaftsministers v. Podbielski gelegentlich seiner Anwesenheit in Stolp am 24. Juni erkunden. Gefallen sei tatsächlich nur das Wort von den „vier-spännigen Wagen, die mit 30 Centner spazieren fahren“.

Der „Reichs-Anzeiger“ giebt bekannt, daß die Verbreitung der Kratauer Zeitschrift „Djabel“ am 17. Juli auf zwei Jahre verboten ist.

„Beinahe Sanitätsrath.“ Unter dieser Epithete berichtet ein älterer Berliner Arzt in der „Med. Ref.“ über eine Vernehmung auf dem Polizeibureau in scherzhafter Form; die Sache hat aber eine sehr ernsthafte Seite, auf die es auch dem Arzt in seinem Bericht angekommen ist. Er war zur Ernennung zum Sanitätsrath vorgeschlagen und wurde „in einer persönlichen Angelegenheit“ auf die Polizei geladen: „Ich werde,“ so berichtet er, „vor den Herrn Polizeileutnant geführt. Der nimmt Feder, Tinte und einen Bogen Papier und dann geht das Verhör los. Sie heißen also so und so — zc. In welcher politischen Partei zählen Sie sich, oder welche politische Richtung verfolgen Sie?“ Ich will gerade auf den Rücken fallen, denn so was ist mir denn doch noch nicht passiert, da kommt aber schon der Herr Leutnant mit mir den Worten zu Hilfe: Ich will Ihnen offen sagen, es handelt sich um die Verleihung des Sanitätsrathstitels, und da man obige Frage von mir beantwortet haben will, hielt ich es für besser, Sie selbst direkt als Andere darüber zu fragen. Das leuchtete mir allerdings ein, denn welches Verbrechen wäre möglicher Weise entstanden, wenn die Polizei nach meiner politischen Stellung andere Leute befragt hätte? Etwas verwundert war ich nur, daß die Polizei erst zu fragen brauchte. Ich beantwortete also die Frage und damit war das Verhör zu Ende.“ — Aus der Ernennung wurde nichts. Es ist an dieser Darstellung besonders lehrreich, wie hier bei Verleihung des Sanitätsrathstitels zur Beurtheilung der Würdigkeit auch die politische Gesinnung herangezogen wird. Diese Feststellung wird wohl noch zu einigen Aussprachen im Abgeordnetenhause führen.

Ausland.

Italien. Das „V. Z.“ meldet aus Rom: Der Besuch des Königs von Italien in Berlin findet zwischen dem 25. und 28. August statt. Der Minister des Reichs, Prinetti, wird den König abermals begleiten. Bei dieser Gelegenheit wird in dem Kieler Hafen das Schulschiff „Amerigo Vespucci“ entfangt, wahrscheinlich auch das Panzerkreuzer „Liguria“ unter dem Befehl des Herzogs der Abruzzen.

England. Die Beziehungen zwischen England und Italien werden in parlamentarischen Kreisen andauernd ernst genommen. Im Unterhause soll deshalb eine Interpellation eingebracht werden, in welcher die Regierung aufgefordert wird, eine klare Auskunft darüber zu ertheilen, ob ein geheimes, gegen England gerichteter Bund mit russischer Unterstützung auf dem Festlande besteht.

Rußland. Eine russische Meldung der „Pol. Korr.“ dementirt die Nachricht, daß bei der Anwesenheit des Königs von Italien in Petersburg zwischen Prinetti und Lambsdorff ein Entwurf zu einem Handelsvertrage zwischen Italien und Rußland festgesetzt worden sei. Die russische Regierung habe vielmehr beschlossen, vor der Entscheidung der Frage, betreffend die Handelsverträge mit Deutschland, in keine handelspolitischen Abmachungen einzugehen.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 22. Juli.

Der 5. Nassauische Handwerkerlag

fand am Sonntag in Hochheim a. M. statt, das festlich geschmückt war. Er wurde eingeleitet durch eine Vorstandssitzung am Samstag Abend. Die Verhandlungen am Sonntag begannen um 11 Uhr Vormittags, waren von 80 Abgeordneten besucht und wurden durch den Verbands-Vorsitzenden Herrn Schneider-Wiesbaden eröffnet und geleitet. Ueber den Gang derselben entnehmen wir einem Berichte des „Wiesb. Volksbl.“ das Folgende:

Der Verband hat, nach dem Berichte des Vorsitzenden, wiederum einen weiteren Zuwachs an Mitgliedern zu verzeichnen. Der Herr Vorsitzende berührte weiter das Versicherungswesen, den Fortbildungsunterricht („der Lehrling gehört am Tage in die Werkstatt, am Abend in die Schule“), das Submissionswesen zc. zc. Herr Schornsteinfegermeister Intra-Wiesbaden erstattete den Kassenericht; die Einnahmen betragen 400 Mk., die Ausgaben 142 Mk., verbleiben ein Kassenbestand von 258 Mk. Die zur Beratung gestellten Anträge gaben Anlaß zu recht regen Debatten. Es sind immer und immer wieder die alten Klagen, die das Handwerk vorzubringen hat, und sonderbar ist es, daß gerade die Behörden den meisten Stoff zu den berechtigten Klagen liefern. Was soll man dazu sagen, wenn, wie hier erzählt worden, die Antreiberarbeiten an einem Bahnhofe einem „Meister“ übertragen wurden, der Inhaber einer — Raststube ist, dabei Landwirtschaft betreibt und sich auch Ländereigentümer nennt. Daß hier Abhilfe Noth thut, wird wohl ein jeder Mann einsehen müssen. — Der Verbandsbeitrag wurde pro Kopf und Jahr auf 10 Pf. ermäßigt. Den Schluß der Delegirtenversammlung bildete ein Referat über Handwerkerberufe seitens des Herrn Rüstemeister Nies-Wiesbaden. Es wurde beschlossen, den Verband zu veranlassen, Schritte zu thun, um eine derartige Sterbefälle für die Verbandsmitglieder in die Wege zu leiten. — Das nun folgende Festessen vereinigte 100 Herren; Herr Schneider brachte den Kasseroath aus; Herr Bürgermeister Siegfried feierte die Gäste; Herr Drepper-Frankfurt sollte Dank dem gastfreien Hochheim und seinem Bürgermeister.

Nachmittags 4 Uhr begann die Hauptversammlung. Neben einigen 100 Handwerkern und Freunden des Handwerks waren anwesend als Vertreter der Königl. Staatsregierung Herr Landrath von Herzberg-Wiesbaden, als Vertreter des Versammlungsortes Herr Bürgermeister Siegfried u. A. Herr Vorsitzender Schneider eröffnete die Versammlung mit dem Grusse: „Gott segne das ehrbare Handwerk!“ Nach einer herzlichen Begrüßung der Herren Ehrengäste, unter welchen sich auch erstmalig offiziell Vertreter der Gewerbevereine befanden, betonte Redner, daß die Handwerker mit ihren Forderungen nichts Ungerechtes verlangten: „Das Handwerk dem Handwerker!“ deswegen Einschränkung der Gewerbefreiheit, die in ihrer jetzigen, zügellosen Gestaltung eine Unordnung und Anarchie im Gewerbsleben bedeute. Herr Landrath v. Herzberg dankte für die ihm gewordene Einladung, der er gerne Folge geleistet und überbringt Grüße der Königl. Staatsregierung. Er persönlich stehe vollständig auf dem Boden der Grundsätze, die von dem Herrn Vorsitzenden entwickelt worden seien. Wenn das Handwerk blühe, blühe auch das Staatswesen! Das Handwerk habe auch heute noch einen goldenen Boden. Er sei bereit, jedem Wunsch, der ihm vorgetragen werde, so weit es ihm ermöglicht, zu entsprechen. Herr Schröder, Sekretär der Handwerkskammer Wiesbaden, hielt eine Rede über die Organisation des Handwerks, ihre Ziele und Erfolge und legte seine Ausführungen in einer Resolution nieder, welche einstimmig Annahme fand. Die Resolution lautet:

Der diesjährige Verbandstag des Handwerkerverbandes für den Regierungsbezirk Wiesbaden beschließt: Wir begründen dankbar das Handwerkergeley als eine werthvolle Abschlagszahlung, weil es geeignet ist, mehr Ordnung im Handwerk zu schaffen, und dem Befähigungsnachweis den Boden vorzubereiten, sind aber innig überzeugt, daß das Geley erst dann zur vollen Geltung kommt, wenn der obligatorische Befähigungsnachweis und der obligatorische Zusammenschluß hinzukommt. Dies halten wir nach wie vor als die vornehmsten Mittel zur Hebung des Handwerkerstandes und erwarten bestimmt ihre baldige Einführung. Wir erachten es für richtig, daß die Ausbildung der Lehrlinge ein ausschließliches Recht des Meisters werde, und daß jeder nur in dem Handwerk lehren darf, welches er selbst gelernt hat. Wir erachten den genossenschaftlichen Zusammenschluß der Handwerker

aber er hatte jetzt nicht Zeit, sich ihr vorzustellen, oder sich sonstwie um ihre Gegenwart zu kümmern. Die tiefe Traurigkeit auf seinem Gesicht verrieth, noch ehe er die Lippen geöffnet, daß er nicht als Ueberbringer guter Neuigkeiten hierhergekommen war.

„Meine verehrte gnädige Frau“, begann er; doch Charlotte Bernsdorff hatte mit beiden Händen seinen Arm umklammert, und auch der letzte Wutstropfen schien aus ihrem Gesicht gewichen, als sie ihm leuchtend in die kaum begonnene Rede fiel:

„Ist sie todt? — Reden Sie — foltern Sie mich nicht! Wieder das Schlimmste, als diese Höllequal der Erwartung! — Ist sie todt?“

Der Sanitätsrath suchte ihre Hände zu erfassen und sie sanft auf den Sessel niederzudrücken.

„Nein, nein! Ihre Tochter lebt, und noch — noch brauchen wir auch nicht jede Hoffnung aufzugeben, daß sie dem Leben erhalten bleibe. Aber es ist freilich nur eine Hoffnung — eine schwache Hoffnung, wie ich zu meinem tiefen Bedauern hinzufügen muß. Und wir sind über-eingekommen, Sie über diesen Stand der Dinge nicht länger in Ungewißheit zu lassen.“

„So nehmen Sie mich zu ihr! Ich will zu meinem Kinde. Wenn Ihr Stümper es doch nicht retten könnt, habt Ihr auch kein Recht, mich in seiner Sterbestunde von ihm zu entfernen.“

Der Arzt überhörte die Beleidigung, die ihm da ins Gesicht geschleudert worden war, und noch sanfter und herzlicher als zuvor sagte er: „Ihr Wunsch ist nicht nur natürlich und Sie dürfen es nicht für eine Hartherzigkeit halten, wenn ich ihn trotzdem nicht erfüllen kann. Aber wir dürfen während der nächsten halben Stunde Niemandem gestatten, das Krankenzimmer zu betreten, Ihnen so wenig, wie Herrn von Vingen, der verständig genug war, diese Nothwendigkeit einzusehen.“

„Ah, er —!“ machte sie verächtlich. „Was hätte er auch dort zu schaffen! Aber ich bin ihre Mutter und ich will mich nicht ausperren lassen, während man meine Tochter ermordet.“

Jetzt hielt es der Sanitätsrath doch für geboten, einen etwas ernsteren Ton anzuschlagen. „Ich darf mich nicht mit langen Ueberredungsversuchen aufhalten, gnädige Frau! Was Sie verlangen, ist einfach unmöglich, das muß Ihnen genügen. Die letzte Aussicht, Mutter und Kind zu retten, liegt in der Vornahme eines chirurgischen Eingriffs, der nicht länger mehr hinausgeschoben werden darf. Professor Bransfeld ist vor wenigen Minuten erschienen, und in diesem Augenblicke werden die letzten Vorbereitungen für die Operation getroffen. Ihre Anwesenheit während derselben wäre nicht nur eine ganz unnütze Qual für Sie selbst, sondern vor Allem eine ungeheure Gefahr für Ihre Tochter. Niemand von uns würde eine Verantwortung für die Folgen übernehmen können. Dagegen ist es ganz selbstverständlich, daß wir Sie von dem Ergebnis sofort unterrichten werden, wie es sich auch immer gestalten.“

Sie machte dieser entschiedenen Erklärung gegenüber keinen Versuch mehr, ihren Willen durchzusetzen.

„Und diese halbe Stunde wird also über das Leben meines Kindes entscheiden?“

„Aller menschlicher Voraussicht nach, ja! Beten Sie zu Gott, liebe, gnädige Frau, daß ich mit einer guten Nachricht hierher zurückkehren darf.“

Er ging, und Frau Charlotte Bernsdorff drückte ächzend das Gesicht in die Hände. Else ging lautlos auf sie zu und berührte sanft ihre Schulter.

„Da wir Leidensgefährte sind, Frau Bernsdorff, so lassen Sie uns —“

Wie unter dem Biss einer Schlange fuhr die gemarterte Mutter auf. „Hinweg, hinweg! Ich will Ihr Gesicht nicht sehen — ich will Ihre Stimme nicht hören! Ich

kann ja nicht beten — ich kann ja nicht! Und Sie wissen, warum ich's nicht kann! Nein! bliden Sie mich nicht so mittheilig an! Schreiben Sie mir's lieber ins Gesicht, daß ich eine Meineidige bin, eine Verfluchte, die Mörderin meines eigenen Kindes! Bei ihrem Leben habe ich geschworen und ich habe den Schwur nicht gehalten! Nun wird es von mir gefordert, dies Leben — und ich — ich kann nicht einmal beten, daß Gott mir die gräßliche Strafe erlasse.“

Else konnte nicht anders glauben, als daß das Uebermaß der Angst den Verstand der Unglücklichen verwirrt habe, und ein Grauen erfaßte sie, mit der Rasenden länger allein zu bleiben. Sie wandte sich gegen die Thür, in der Absicht, irgend Jemand zum Beistand herbeizurufen. Da schlug aus einiger Entfernung ein Schrei an ihr Ohr, ein schwacher, kraftloser, herzzerstreuender Schrei, wie ihn Niemand wieder vergißt, der ihn je mit stodemendem Herzschlag vernommen.

Auch Charlotte Bernsdorff hatte ihn gehört; kerzengerade richtete sie sich auf, um sekundenlang starr wie eine Statue zu lauschen. Ihre Augen waren unnatürlich weit geöffnet und ihr Gesicht sah alt und verfallen aus, wie das einer Greisin. Aber sie lauschte vergebens. Ringsumher blieb Alles todtstill. Da brach ein Schluchzen aus der Kehle der unglücklichen Frau, und ehe noch Else ihre Absicht begriffen hatte, fühlte sie sich von ihren Armen umschlungen.

„Hilf mir, Du Meine — rette mich vor Wahnsinn und Verzweiflung! Bete für das Leben meines Kindes! denn Dich wird der Himmel erhören, auch wenn er das Flehen der Meineidigen verwirft —“

„Er wird auch Sie erhören, Frau Bernsdorff — gewiß! Denn es ist ja nur die Angst um Rache, die Ihnen so schreckliche Gedanken und Selbstanklagen eingiebt.“

(Fortsetzung folgt.)

als ein wichtiges Mittel zur wirtschaftlichen Stärkung des Standes.

Der Herr Vorsitzende nahm Veranlassung, den Standpunkt der Handwerker über den Begriff „Handwerk und Fabrikant“ näher zu präzisieren und legte seine Ausführungen ebenfalls in einer einstimmig angenommenen Resolution nieder, welche folgenden Wortlaut trägt:

Der diesjährige Verbandstag des Handwerkerverbandes für den Regierungsbezirk Wiesbaden erklärt es für richtig, daß die Großbetriebe, welche handwerksmäßig ausgebildete Hilfskräfte beschäftigen, zur Innung und Kammer beitragspflichtig sind, daß ferner im preussischen Ministerium für Handel und Gewerbe eine Abteilung für das Handwerk mit einem aus praktischen Handwerkern gebildeten technischen Beirat errichtet werde.

In der nun folgenden Diskussion beteiligten sich vornehmlich die Handwerks-Veteranen Ohlenschläger, Weber, Stamm-Frankfurt, Stadtverordneter Hettler-Frankfurt schwärmte für eine Mittelstandspartei. Das Genossenschaftswesen zu pflegen, wird als eine vornehme Aufgabe des Handwerkerstandes allseitig anerkannt, und soll in Zukunft mehr als bisher nach dieser Seite hin gearbeitet werden. Gegen 7 Uhr schlossen die Verhandlungen. Der nächstjährige Verbandstag wird in Braubach stattfinden.

Personal-Nachrichten. Die Auszeichnungen durch Ihre Majestät die Königin Wilhelmine von Holland verteilen sich u. A. wie folgt: Die goldene Medaille mit Krone des Orange-Ordens erhielten: Herr Oberwachtmeister Köglein, Herr Post-Assistent Schirmer, Herr Rentier-Buchhalter Doh. Die silberne Medaille mit Krone des Orange-Ordens: Herr Gensdarm Schandl, Herr Gensdarm Meyer und die Kriminal-Schulente Eichstadt, Neumann und Wilde aus Wiesbaden. Herr Gerichts-Assessor Wendenbach in Herborn ist zum Amtsrichter in Daaden ernannt worden.

Anstalt. In den beiden Kurgarten-Konzerten am kommenden Sonntag wird das rühmlichst bekannte „Kaiser-Corner-Quartett“ aus Berlin mitwirken.

Cirkus Wulff. Mittwoch Nachmittag 4 Uhr findet auf allseitigen Wunsch eine Kinder- und Familienvorstellung zu halben Eintrittspreisen für Erwachsene und Kinder auf allen Plätzen statt. Abends 8 Uhr folgt eine große humoristische Gala-Vorstellung zum Benefice für den hier so schnell beliebt gewordenen Original-Kunst Adolff Oshansky. Ein neues Ballet-Diversiflement, betitelt: „Die Tänze des XVII. Jahrhunderts“, wird zum ersten Male aufgeführt, ebenso wird Herr Direktor Wulff seine besten Dressur-Rummern, darunter das weltberühmte Pong-Dröcker, sowie die drei besten Springsperde vorführen. Der Montags-Vorstellung wohnte wieder Se. Durchlaucht Prinz Nicolaus von Nassau mit Familie bei.

Das Königsfesten des „Bürger-Schützen-Corps“, jenes allbeliebte Volksfest, welches seit mehr als fünf Decennien alljährlich, und zwar stets unter großer Anteilnahme der hiesigen Einwohnerschaft, gefeiert wird, fand am Sonntag und Montag statt. Ungeachtet der nicht gänzlich witterung erfreute die Feier sich auch heuer des lebhaftesten Besuches. Das Ergebnis des Vogel-schießens war folgendes:

1. Trophäe (linke Krone) Herr Gg. Lösch, Schuhmachermeister;
2. Trophäe (rechte Krone) Herr H. Trog, Fischhändler;
3. Trophäe (linker Flügel) Emil Danneker, Weinbändler;
4. Trophäe (rechter Flügel) Wilhelm Reig, Kaufmann;
5. Trophäe (Szepter) Herr Karl Ruppert, Schreinermeister;
6. Trophäe (Reichsapfel), Herr Lorenz Weikamer, Kaufmann;
7. Trophäe (linker Hals) Herr Emil Danneker;
8. Trophäe (rechter Hals) Herr Karl Heilmann, Kaufmann;
9. Trophäe (linkes Bein) Herr Paul Kurz, Gastwirt;
10. Trophäe (rechtes Bein) Herr G. Roeller;
11. Trophäe (Schwanz) Herr B. May;
12. Trophäe (Kumpf, Königsstuhl) Herr Schreinermeister Karl Ruppert. Herr Ruppert bekleidet also für ein Jahr die Würde des Schützenkönigs.

d. Der Freie deutsche Bäderverband hält am 6., 7. und 8. August in unserer Stadt seinen 7. Central-Verbandstag ab. Aus der vorläufigen, 13 Punkte umfassenden Tagesordnung dürften vielleicht von allgemeinem Interesse die Verhandlungen über zollfreien Grenzverkehr von Brod und Mehl und der Maximalarbeitszeit werden. Das Festprogramm ist ziemlich reichhaltig. Es beginnt mit einer Gesamtvorstandssitzung am Dienstag, den 5. August, im Hotel „Friedrichshof“ und endet nach Konzerten, Feuerwerken, Festessen, Vergnügungsfahrten, Waldfesten etc. am 8. August mit einer Rheinfahrt.

Neue Gasleitung. Im letzten Winter wurden öfters Klagen laut über zu geringen Druck in der städtischen Gasleitung. Dieser Uebelstand ist jetzt hoffentlich für lange Jahre beseitigt. Die Verwaltung des Gaswerks hat nämlich eine neue zweite Zuführungsleitung von der Gasfabrik bis zur Ringstraße legen lassen. Dieselbe hat 800 m³ lichte Weite und eine Länge von über 1400 Meter, jedes Rohr von 4 Meter Länge, ein Gewicht von 36 Centnern. Die Rohrverlegungsarbeiten wurden von der Firma Hausen und Gemmer, die Grundarbeiten von den Herren Auer und Röder in der kurzen Zeit von noch nicht 8 Wochen ausgeführt.

Die Ruhezeit im Gastwirthsgewerbe, wie sie durch bundesrätliche Verordnung festgelegt und seit kurzer Zeit eingeführt ist, bildet den Gegenstand lebhafter Erörterungen bei den Hoteliers und Restaurateuren. Sie behaupten, daß diese Bestimmungen auf die Dauer unhaltbar seien, da sie sehr störend und hemmend in ihr Gewerbe eingriffen, und verlangen nach Abhilfe. Der Hotel- und Badhausbesitzer-Verein aus allen Kurorten des Regierungsbezirks hat denn auch bereits an den Bundesrath eine Eingabe wegen anderer Regelung der Ruhezeit der Angestellten gerichtet. Darin wird u. A. auf die besonderen Verhältnisse kleiner Kurorte mit kurzer Saison hingewiesen, wo als Arbeitszeit wesentlich die Stunden von 12 bis 2 und von 1/2 7 bis 9 Uhr in Betracht kämen und der vorgeschriebene freie Tag, an dem die Angestellten außerhalb des Betriebs sein müssen, von diesen infolge des Entganges von Trinkgeldern abreisender Fremden direkt als Schädigung betrachtet werde. — Was den letzteren Punkt angeht, so dürfte dessen Begründung dem Bundesrath wohl schwerlich hinreichend erscheinen, um dem Bunde der Petenten um Aufhebung des „freien Tages“ nachzukommen. Der Bundesrath wird sich sagen, daß es seine Aufgabe nur sei, den Hotel-Angestellten für eine ausreichende körperliche Erholung zu sorgen, daß aber die Frage der hinlänglichen Entlohnung derselben Sache der Prinzipale ist. Der Hinweis auf die entgehenden Trinkgelde, diese von den hier in Betracht kommenden Arbeitnehmern selbst vielfach als unwürdig empfundenen Art der Bezahlung derselben, ist wenig glücklich gewählt und wäre in einer Zeit, wo gerade über den stets mehr überhand nehmenden Unfug des Trinkgeldenehmens im Gastwirthsgewerbe neue berechtigte Klagen laut werden, besser unterblieben.

Lesebuchfrage. Infolge Anordnung des Kultusministers: die Schul-Lesebücher einer Revision zu unterziehen, ist in gewissen Geschäftskreisen eine Beunruhigung wegen Anschaffung und Verkaufes der Lesebücher eingetreten. Zur Beruhigung theilen wir mit, daß zur Zeit die Lesebücher nur revidirt werden, um festzustellen, inwiefern nach Maßgabe der behördlichen Bestimmungen eine Umarbeitung derselben stattzufinden hat; bis dahin können die alten Lesebücher ruhig gebraucht werden.

Was muß ein Heilgehülfe kennen? Ein Rund-erlaß des Ministers der Medicinal-Angelegenheiten faßt die Anforderungen, die an einen staatlich geprüften Heilgehülfe und Masseur zu stellen sind, also zusammen: Ein Prüfling (männlich oder weiblich), der obigen Titel erwerben will, soll nachweisen, daß er Kenntniß von dem Bau und der Lebensfähigkeit des menschlichen Körpers besitzt, daß er vertraut ist: 1. mit der gesammten Krankenpflege; 2. mit der Badepflege; 3. mit der Dienstleistung bei Operationen; 4. mit der Ausübung des Desinfektions-Verfahrens; 5. mit der Massage; 6. mit der ersten Hilfe bei Unfällen bis zur Ankunft des Arztes und 7. mit dem Wiederbeleben von Scheintodten.

Sonntagsheligung. Im Gegensatz zu einem Urtheil des Kammergerichts zu Berlin hat das Oberverwaltungsgericht in einem Erkenntniß ausgesprochen, daß nicht nur an Sonn- und Feiertagen selbst und etwa noch an sogenannten Vorabenden stattfindende Lustbarkeiten, sondern auch in der ganzen Charwoche Lustbarkeiten im Interesse der Sonntagsheligung durch Polizeiverordnungen untersagt werden dürfen.

Kriegsgericht. „Ganz egal, Sie müssen doch da sein,“ meinte barisch der Sergeant Scheller, 8. Comp. Inf.-Regt. 90., als der Fährer Koch zum Gewehrreinen zu spät kam und sich damit entschuldigte, der Feldwebel habe ihn zum Kohlenempfangen

kommandirt. Zur Bekräftigung seiner Ansicht, daß der Fährler an zwei Stellen zu gleicher Zeit sein könne, gab Scheller dem Koch verschiedene Hälfe mit dem Kolben eines Radfahrer-Karabiners. Auch ein Tritt in die Weine schloß nicht. Das Kriegsgericht erkannte auf zehn Tage Mittelarrest. — Der frühere Bürgerwehregenhülfe Heinrich Schmidt aus Weilar hat als Unteroffizier auf dem Bezirkskommando Oberlahnstein verschiedene Schwindelereien verübt, um dann zu desertiren. Mit 3 Monaten 14 Tagen Gefängniß und Degradation büßt der 22-jährige Unteroffizier seinen frevelhaften Reichthum. — Mit 43 Tagen Gefängniß wird der Musikler Joh. Peter Sohn 6. Comp. Inf.-Regt. 87 bestraft, weil er am 31. Mai als unehrer Decreepflichtiger in Koblenz eingekerkert, nach dem Mittagessen das Wiederkommen vergaß.

Wenn Einer eine Reise thut. Im „Rhein. Anzeiger“ lesen wir nachstehendes Eingekant: Rüdelsheim, 20. Juli. Am Sonntag, den 19. d. M., machte ich als Kurgast in Schlangenbad einen Ausflug nach hier und dem Niederwald-Denkmal. Ich war im Begriff, nach Hause zu gehen und passirte die Chaussee in Höhe des Ganturnfestes, als ich plötzlich den Wunsch hatte, mir mal ein hiesiges Volksfest anzusehen. Ich verweilte einige Stunden auf dem Festplatz des Ganturnfestes, kaufte an mehreren Buden und wollte, da mir Wein-genuß aus Gesundheitsrücksichten untersagt ist, aus einem am Rasen liegenden Glase mich an dem Wasser der nahen Pumpe erfrischen. Noch vor Verlassen des Platzes schrie mich der Wirth mit Hallunke, Ganner, Spitzhube etc. an und drohte mich todzuschlagen. Als ich beim über-wachenden Polizisten deunterte, wurde ich verhaftet, zur Wache gebracht, um in der Zelle bis 8 Uhr Vormittags zu sitzen. Um 10 Uhr wurde ich entlassen und muß ich zur Steuer der Wahrheit sagen, daß das Verhalten der Behörden insbesondere des Richters ein äußerst mißver-haftes war; dagegen verdient das Benehmen des Wirthes entschiedene Mißbilligung. Dr. med. Friedrich Schuchmann aus Strahburg i. Elsaß.

d. Besitzwechsel. Bei der heute Vormittag erfolgten freiwilligen Versteigerung des Christian Gaaß Erben gehörigen, an der Walmühlstraße 15 belegenen Besitzthums, bestehend aus einem zweistöckigen Wohn-haus mit Vorbau und einem einstöckigen Hintergebäude nebst 38 Ar 97,50 Quadratmeter Hofraum und Gebäude-sfläche, taxirt zu 120,000 Mk., blieb Frau Otto Frieße Wittwe mit 88,500 Mk. Versteigerende. — Bei der an gleicher Stelle stattgefundenen Versteigerung des den Kaspar Stahl Erben gehörigen, an der Schachtstraße 18 belegenen, zu 20,000 Mk. taxirten Wohnhauses blieb Frau Joh. Stahl Wittwe mit 10,000 Mk. Versteigerende.

Konkursverfahren. Ueber das Vermögen des Spezerei-händlers Karl Liders hier selbst ist am 17. Juli 1902, Nachmittags 1/2 Uhr, das Konkursverfahren eröffnet worden. Rechtsanwalt Dr. Bidel dahier wurde zum Konkursverwalter ernannt. Konkursforderungen sind bis zum 20. September 1902 bei dem Gerichte anzumelden. — Ferner ist über das Vermögen des Kaufmanns Karl Ferrer dahier am 15. Juli 1902, Nachmittags 6 Uhr, das Konkursverfahren eröffnet worden. Rechts-anwalt Dr. Feiner dahier wurde zum Konkursverwalter ernannt. Konkursforderungen sind bis zum 17. September 1902 bei dem Gerichte anzumelden.

* Diebstahl, 21. Juli. Wegen unzüchtiger Handlungen an kleinen Mädchen wurde heute Nachmittag ein hiesiger Knecht verhaftet und in das Amtsgerichtsgefängniß abgeführt. Derselbe war heute Früh aus seinem Dienst entlassen worden, trieb sich im Felde umher und lockte Schulmädchen an sich. Die Polizei wurde glücklicher Weise bald benachrichtigt und es gelang auch bald, den Wüßling zu erwischen und unschädlich zu machen. — Ein neuer Akt der Hochherzigkeit Sr. Kgl. Hoheit des Großherzogs von Luxemburg, Herzogs von Nassau, wurde der hiesigen evangelischen Kirchengemeinde zu Theil, indem die Nachricht eintraf, daß Se. Kgl. Hoheit die Mittel zur Beschaffung eines der beiden großen gemalten Fenster am evangelischen Kirchenneubau in Höhe von 8000 Mk. gestiftet hat. Außer diesem erneuten Gnadenbeweis wurde, wie bereits früher schon berichtet, Seitens des hochherzigen Fürsten durch Zeichnung des ersten freiwilligen Beitrages in Höhe von 8000 Mk. der finanzielle Grundstein zum Kirchenbaufonds gelegt, außerdem noch die Hypothek in Höhe von 200,000 Mk. der evangelischen Kirchengemeinde zu einem billigen Zinsfuße zur Verfügung gestellt.

Fenileton.

Aus den Tagen der Lola Montez.

Ein sehr interessanter geheimer Bericht über Bayern im Jahre 1847 wird von August Fournier im Augustheft der „Deutschen Revue“ veröffentlicht. Er bezieht sich auf die Unruhen, die durch den Aufenthalt der Lola Montez, der berühmten Abenteuerin, in München hervorgerufen wurden; sein Verfasser war ein Vertrauter des österreichischen Polizeiministeriums Ramens Sincis, der sofort nach dem Bekanntwerden der Wirren von Wien nach München geschickt worden war und in seinem Bericht vom 20. März 1847 ein getreues Spiegelbild der Volksstimmung in Bayern liefert. Am meisten befaßt er sich natürlich mit der Tänzerin selbst, für deren unverschämtes Gebaren er zahlreiche Beispiele anführt. Bezeichnend ist schon die Einleitung: Als die Lola im vorigen Jahre nach München kam, wollte sie im Theater tanzen, was ihr jedoch von der Intendanz nicht gestattet werden wollte. Sie versagte sich hierüber sogleich zu dem König, hatte gleich im Vorzimmer mit dem diensthühenden Kammerdiener einen heftigen Streit, weil er sie nicht vorlassen wollte, bis endlich der König, von dem anmahenden und lecken Auftreten unterrichtet, befahl, sie vorzulassen, er würde ihr schon selbst den Kopf waschen. Als sie eintrat, ward der König sichtlich überrascht und sogleich für sie eingenommen, und hier soll die auch in München vielfach erzählte Scene vor sich gegangen sein, daß die Lola, als der König einigen Zweifel über die Realität der ersichtlichen Wölbung ihres Busens andeutete, eine Schere von des Königs Schreibtisch nahm und sich damit das Kleid vor der Brust aufschnitt. Von diesem Moment an sollen die Anknüpfungen des jegigen Verhältnisses sich datiren, das mit der Zeit bis zu seiner jetzigen Intensität ununterbrochen fortgesponnen hat. Der Bericht schildert nun weiter die Abdankung des

Ministeriums, die erfolgte, weil der König die Lola in Bayern naturalisiren wollte, und die Maßregelung des Professors Vassault, der für die Absendung einer Adresse vom akademischen Senat gesprochen hatte. Nun entstanden Unruhen auf der Straße, an denen sich außer den Studenten die verschiedenartigsten Elemente der Bevölkerung beteiligten. Da auch der König persönlich bedroht wurde, wurde die Bürgermiliz zum Residenzschloß aufgeboden. „Die Milizordonnangen jedoch, die das Ansuchen zum Anrücken zu befehlen hatten, thaten es, wie in München allgemein erzählt wird, in folgender Form: „Nachmittags um 4 Uhr ist zur Residenz in voller Armatur auszurücken; es kommt aber s a n e r.“ Von der Bürgerkavallerie sind auch nur 4 und von der Infanterie nur 60 Bürger erschienen, da viele zum Schutze der Lola nicht ausrücken wollten, sehr vielen aber, die doch erschienen wären, von ihren Weibern die Uniformröcke verheckt wurden, da besonders unter dem weiblichen Theile der Bevölkerung Münchens gegen die Lola die heftigste Aufregung und Haß vorhanden ist.“ Weiter wird erzählt, daß der König kurze Zeit nach dem Tumulte zwei Landgeißelnde in München auf der Gasse getroffen und in seiner excentrischen Weise mit der Frage überrascht hätte: „No! betet Ihr denn fleißig am Vande für Euern narrischen König?“ Worauf die verblüfften Geißelnden lediglich nur ein: „Ja, Euer Majestät!“ hervorgebracht hätten. Der Bericht schildert auch das „äußerst interessante Wesen“ der Lola, ihre sehr schönen dunkelblauen Augen bei kohlschwarzen Augenbrauen und Haaren, ihren hübschen Mund und gesättigten bräuneten Teint. In ihrem Verhältnisse zum Könige übernehme sie sich auf eine sehr beklagenswerthe Weise und trage es ganz offen zur Schau. So unterschrieb sie anfangs wiederholt in ihren Briefen: „Maitresse du Roi“, bis es ihr der König verbot. In den Väden Münchens zahlte sie die bedeutenderen Einkäufe selten, sondern pflegte zu sagen: „Sie kennen mich schon, der König, oder mein Louis, wird es schon zahlen.“ In den Münchener Total-

blättern ließ sie Anzeigen einrücken, daß sie weiterhin keine Gnadengesuche annehmen könne. „Schuhe, Nieder und sonstige Kleidungsstücke soll sie sich von den betreffenden Gewerbsleuten ungeachtet an jedem Theile des Körpers nach anmessen lassen.“ Der König ließ für sie ein ganz neues Haus in der Bayersstraße bauen, das mit eisernen Fensterläden versehen wurde, damit sie bei einem abermaligen Aufstande vor Steinwürfen und Schüssen gesichert sei. Bei einem Besuch in ihrem neuen Hause, bei dem der König sie begleitete, gestiel ihr ein Pfand nicht, und sie drang in den König, ihn über-malen zu lassen, worauf dieser nicht eingehen wollte. Darauf fragte sie den Maler, was der Pfand koste, und dieser erwiderte: „500 Gulden.“ Darauf bemerkte Lola, sie wolle ihn aus Eignem malen lassen, und zum Könige gewendet, sagte sie in gebrochenem Deutsch: „Du bist ein alter Weizhals,“ und dieser war über die deutsche Phrase von der Lola, die er immer zum Deutsch lernen antrieb, so erfreut, daß er sogleich die Umarbeitung des Pfandes anordnete.

Aus Kunst und Leben.

C. K. Mme. Réjane über die Toilettekunst. In einer Reihe von Interviews über die moderne Toilettekunst, die der „New-York Herald“ bei den berühmten Pariser Schauspielerinnen als den kompetentesten Beurtheilern veranstaltet, ist jetzt Mme. Réjane an die Reihe gekommen. Sie empfing den Mitarbeiter des Blattes in ihren schön ausgestatteten Gemächern im Vaudeville-Theater. Ein kleiner Salon im Stile Ludwigs XVI. ist mit allen möglichen Gegenständen der Zeit angefüllt; Tapissereien, zierliche Möbel, ein Klavier, Bergères, Stühle aus dem 18. Jahrhundert — Alles reizend geschmackvoll. Blinde Fenster mit kleinen Scheiben sind von außen durch elektrische Lampen, die unter Veldertosen verborgen sind, erleuchtet. Die Fenster haben Gardinen aus alter grüner Seide und aus Spitzen. Ein

Niederseebach, 20. Juli. Das Gustav-Adolffest für das Defanat Idstein wurde heute hier abgehalten. Aus Anlaß dieses Festes hatten die Bewohner Niederseebachs ihre Häuser mit Fahnen, Kränzen und Girlanden geschmückt; auch einige Ehrenportien waren am Eingang des Dorfes errichtet worden. Der Gottesdienst, der um 9 Uhr in der wohl schon über 1000 Jahre alten interessanten Niederseebacher Kirche abgehalten wurde, war sehr gut besucht. Derselbe wurde eröffnet durch den Vortrag des Liedes „Gott, Herr der Welt“ etc. von Seiten des Coangelischen Kirchengesangs-Vereins von Niedernhausen. Die Festpredigt hielt Herr Pfarrer Schöffler aus Wiesbaden. Der Redner legte seiner Betrachtung die Worte zu Grunde: Ruth 1, 16 u. 17, und zeigte das Bekenntnis, das Gelobnis und die Treue des Gustav-Adolffest. Die Festkollekte im Betrage von 27 Mk. wurde der Diaspora-Gemeinde Niedernhausen überwiesen. Nach dem Gottesdienst fand noch eine Nachversammlung in der „Bäumchen“ statt, in der die Herren Pfarrer Moser von Idstein, Hofmeister Giese von da, Herr Pfarrer Rasen von Kuruff, Herr Defan Dörr von Idstein und unser Ortspfarrer, Herr Pfarrer Biey, Anreden hielten. Die Nachfeier wurde verschönt durch den Vortrag mehrerer Gesänge von Seiten des Coangelischen Kirchengesangs-Vereins von Niedernhausen und des Gesangs-Vereins „Eintracht“. Sehr befriedigt von dem schönen Feste, verließen die zahlreichen Festheilnehmer am Abend unser wohlfreundliches Dorf.

Frankfurt a. M., 21. Juli. In Vilde wurde gestern das 40-jährige Bestehen des Gesangs-Vereins „Germania“ feierlich begangen, gleichzeitig fand ein Gesangswettbewerb statt, an dem 17 Vereine theilnahmen. Samstag Abends war großer Festkommerz im „Pflanz“. Im Wettstreit wurden Erste in Klasse 1: Gesangs-Verein „Frohmann“, Bad Nauheim, in Klasse 2: Gesangs-Verein „Crato-Domburg v. d. D.“, in Klasse 3: Gesangs-Verein „Germania“, Schlierbach. Als Preisrichter fungirte u. A. Seibert-Wiesbaden. An dem glänzenden Festzug theilnahmen sich 50 Vereine mit ihren Fahnen. — In Offenbach war gestern ein nationales Schwimmbest, an dem Schwimm-Vereine aus München, Stuttgart, Frankfurt, Mainz, Wiesbaden, Biebrich und Höchst theilnahmen. Im Jaglingschwimmen wurde Hans Gzelius-Biebrich erster. — In Dierhöfstadt fand gestern das Gouturafest des Gutes Raffau statt. Am Samstag Abend war Kommerz. An dem gestrigen Einzelwettturnen theilnahmen sich 228 Turner. Es erhielten Preise. Erster wurde J. Schmidt-Sindlingen. — Hier sind gestern eine Zusammenkunft von über 80 noch lebenden ehemaligen Angehörigen des Frankfurter Linien-Bataillons, das am 19. Juli 1803 aufgelöst wurde, statt. Bei Anreden, Reden, Musik und Unterhaltungen aller Art verließ das Fest auch Schöne.

Aus der Umgebung. In Braubach brannte in der Nacht zum Samstag ein Wohnhaus ab; das Feuer konnte auf seinen Verdr beschränkt werden.

Prinz und Prinzessin Friedrich Karl von Hessen, sowie auch das griechische Kronprinzenpaar treffen am 28. Juli wieder auf Schloß Friedrichshof ein.

In Würzburg kürzte ein Einwohner durch einen unglücklichen Zufall die Treppe seiner Wohnung hinunter und trug dabei schwere innere Verletzungen davon. Die Rippenknochen drangen dem Unglücklichen in die Lunge ein. An seinem Aufkommen wird gezweifelt.

Die Geschäftsbücher des Konsumvereins in Cronberg, bei dem verschiedene Unregelmäßigkeiten vorgekommen sind, wurden auf Veranlassung der königlichen Staatsanwaltschaft beschlagnahmt.

Nach verschiedenen Tagesblättern wird die Nachricht verbreitet, als habe in dem Niederhadamarer Walde eine „Räuberbande“. Dies ist, der „Al. Pr.“ zufolge, keineswegs der Wahrheit entsprechend. Räuberfälle haben überhaupt keine stattgefunden; richtig ist nur, daß einige junge Leute eine Arbeiterbude erbrachen und dort u. A. Schwaaren entwendeten. Das Gerücht von einer Räuberbande mag dadurch entstanden sein, daß, wie gemeldet, ein 18-jähriger Tagelöhner, Jakob Klaus aus Dillbergheld, Kreis Westerburg, von den Landgerichten Limburg und Wiesbaden wegen schwerer Einbruchdiebstähle und auch wegen Mordes freidirektlich verfolgt wird.

Einen aus grauem Sandstein gefertigten Gedenkstein mit eingeleger schwarzer Marmortafel, die die Worte trägt: „Ehange der Desterreicher im Kampfe gegen die Franzosen am 16. Sept. 1796“, hat der Verschönerungsverein in Limburg auf dem Greifenberg in der Nähe der Stadt, der auch mit einem Aussichtsturm besetzt ist, errichten lassen. Limburg zählte damals 2400 Einwohner und war von Franzosen besetzt. Die Desterreicher errichteten auf dem Greifenberg eine Schanze und beschoßen von hier aus die Stadt. Noch heute sieht man Kanonenfugen, von der damaligen Beschießung herrührend, in der östlichen Wand des Radowig'schen Hauses in der Frankfurter Straße liegen.

Mainz, 22. Juli. Rheinspiegel: 1 m 28 cm gegen 1 m 64 cm am gestrigen Vormittag.

Das baskische Tambourin mit Dresdener Porzellanrosen verschleiert das Licht, das eine von der Decke herabhängende Lampe verbreitet. Das anstößende Zimmer dient Mme. Réjane als Ankleidezimmer. Es enthält einen großen Toiletentisch und einen großen dreieckigen Spiegel, dazu die tausend Kleinigkeiten, die für die Toilette einer Schauspielerin unentbehrlich sind. Die Wände sind mit vielen weißen Kissen überzogen und mit vielen hübschen Bildern, Aquarellen und Pastellen geschmückt. Das dritte Zimmer ist auch ein Ankleidezimmer mit einem großen Toiletentisch, der von Spiegeln umgeben ist. „Sie wollen wissen, wie ich über das Kleid der Jetztzeit denke?“ sagte Mme. Réjane. „Ich liebe den heutigen Stil sehr, weil er nichts vorschreibt. Ich finde ihn reizend, weil man tragen kann, was man will; und da man nicht durch die Gesetze der Mode gebunden ist, kann man den Geschmack der einzelnen Frau leicht erkennen. Es schadet nichts, ob eine Haartracht, eine Taille oder ein Rock in dem oder jenem Stil gemacht ist, so lange der allgemeine Eindruck dem Auge angenehm ist. Ich persönlich liebe den Stil Ludwigs XVI. mit seinen großen Röden in einfachen, gut sitzenden Farben und den Directoire-Stil. Das heißt mit anderen Worten, ich liebe eine Tracht, durch die man die Umriffe der Figur erräth, ohne sie zu entstellen. So liebe ich z. B. nicht die jetzt modernen übertriebenen Puffärmel am Unterarm, sie scheinen mir dem gesunden Menschenverstand zu widersprechen. Dort ist doch nicht der dicke Theil des Armes, warum soll also die Natur entstellt werden? Die Kermel à la Louis XVI., die am Ellbogen in einer Spitzenkrause endigen, die aber die Armlinie zeigen, sind viel kleidsamer. Warum soll man zu den Keulenärmeln des Jahres 1830 zurückkehren, die kaum einen Eindruck auf den weiblichen Geschmack gemacht haben? Ich suche vor Allem in meinen Kleidern Linie und Farbe. Wenn eine Künstlerin auf der Bühne oder eine Frau im Salon erscheint, sollte ihre Toilette einen angenehmen Eindruck hinterlassen, was nur durch Form und Farbe geschehen kann, da die Einzelheiten

Sport.

(1) Frauenstein, 20. Juli. Die Bannerweide des hiesigen Radfahr-Vereins „Raffonia“ verlief, trotzdem sie vom Wetter wenig begünstigt war, doch in der schönsten Weise. Am Samstag Abend fand ein festlicher sämmtlicher Ortsvereine statt mit darauffolgendem Kommerz in dem Gasthause „Zur Burg“. In den Wettrennen am Sonntag Morgen hatte sich eine große Anzahl Fahrer gemeldet. Die Strecke von 5000 Meter wurde gefahren zwischen Walluf und Schierstein, diejenige von 10,000 Meter von Walluf nach Biebrich. Leider eignete sich dabei auch ein Unglücksfall, indem der Fahrer Hartmann von Aldeheim in Schierstein kürzte und schwer verletzt in das dortige Schwesternhaus gebracht wurde. Das Ergebnis der Wettrennen war folgendes: 1. Eröffnungsfahren. Strecke 5000 Meter, Fahrzeit 7 Minuten, 19 Fahrer. 1. Scheurer-Jungelheim, 2. Baumburg-Höcht, 3. Trost-Bierhadt. 2. Wanderpreis-fahren. Dieses fahren erwiderte durch den von der Gräfin v. Dagsfeld gestifteten Wanderpreis natürlich das größte Interesse. Strecke 10,000 Meter, Fahrzeit 18 Minuten, 6 Fahrer. 1. Drecher-Mainz. Derselbe errang den Wanderpreis und außerdem noch einen von den Vereinsmitgliedern gestifteten Preis. Der Erzherr muß jedoch zweimal nacheinander oder dreimal im Ganzen gewonnen werden, ehe er in den Besitz des Fahrers übergeht. 2. Podorny-Mainz, 3. Schneider-Jungelheim. 3. Hauptfahren. Strecke 10,000 Meter Fahrzeit, 17 Minuten, 11 Fahrer. 1. Rasmann-Biebrich, 2. Podorny-Mainz, 3. Trost-Bierhadt, 4. Wohn-Gonsenheim, 4. Landsturm-Mainz, 10,000 Meter, Fahrzeit 18 1/2 Minuten, 7 Fahrer. 1. Drecher-Mainz, 2. Winter-Jungelheim, 3. Riee-Schierstein, 5. Vereinsfahren. 5000 Meter, Fahrzeit 7 1/2 Minuten, 19 Fahrer. 1. Abtheilung: 1. Aug. Wagner, Vorsitzender des hiesigen Radfahr-Vereins, 2. Joh. Alberts, 3. Phil. Emmelshaus, 4. Jean Müller, 5. Fieschner. 2. Abtheilung: 1. Georg Bachmann, 2. Joh. Bachmann, 3. Karl Müller, 4. Karl Ott, 5. Wilh. Roth. — Nachmittags bewegte sich ein heftiger Festzug durch die Straßen nach dem Festplatze. Hier fand leider durch den eingetretenen Regen etwas verspätet die Enthüllung des neuen Banners statt. Der Präsident der „Raffonia“, Herr Aug. Wagner, begrüßte die Anwesenden, worauf der Männergesangs-Verein einen Begrüßungschor vortrug. Darauf folgte die Enthüllung des Banners durch Fräulein Demant, die Ueberreichung einer Bannerleihe durch Fräulein Müller und der Dank des Bannerträgers, Herrn Jean Müller. Um 7 Uhr fand die Preisvertheilung und Abends Ball statt. Sämmtlichen theilnehmenden Vereinen wurde von dem festgebenden Vereine Schließen zur Erinnerung überreicht.

*** Eine tragikomische Beise.** Wir lesen im „Deutschen Jäger“: Der Jagdschütz-Verein einer Kreisstadt Bayerns hält zum Gebrauch für seine Mitglieder einen Uhu, der bei der großen Anzahl gefiederter Raubvögel auch in allen Jagden des Bezirkes fleißig arbeiten muß. Eines Tages gelang es ihm, sich von der verhassten Fessel zu befreien, und froh der gewonnenen Freiheit, rückte er lustig die Schwingen. Diese aber, des Fluges ungewohnt, verlagten bald den Dienst, und schwer pustend landete er in einer Dede. In der Nähe arbeitende Bauern sahen die fremde Erscheinung und den verfolgenden Jäger. Rascher als gewöhnlich waren sie hilfsbereit mit Pöden und Mittageln zur Stelle. Der Jägermann, der doch nicht schnell genug dem Entweichenden folgen konnte, merkte das Unheil, das seinem Jagdgenossen drohte. Den ungewöhnlichen Helsen rief er zu: „Dort auf, das ist ein Kull!“ Diese aber verstanden: „Drauf, drauf!“ Bald lieferten sie freudigen Angesichts, ein gutes Trinkgeld erhoffend, den armen Däutenvogel erschlagen an den nicht eben freudig bewegten Jäger ab. Der Heimmarich von der Krähnhütte soll einem Leichenzug sehr ähnlich gesehen haben, bei welchem selbst Grabreden nicht fehlten.

Vermischtes.

C. K. Das Zigeunerblut der Mme. Humbert. Dr. Bertillon, der Chef der anthropometrischen Abtheilung der Polizei-Präfectur in Paris, glaubt in Mme. Humbert und ihrer Schwester Zigeunerblut entdeckt zu haben. Er stützt sich auf eine genaue Prüfung ihrer Photographie, da er Mme. Humbert und ihre Schwester nicht dem Ansehen nach kennt. Aber ihre dunklen Augen sind ihm in der Farbe und glänzenden Dunkelheit als ganz ungewöhnlich beschrieben worden; Jemand sagte, sie glänzten wie alter japanischer Lack. Dies, sowie die weißen, schimmernden Zähne, sind bezeichnend für Zigeuner. Die Zigeuner sind gut und treu in ihren Familien- und Stammbesetzungen, und ihre Frauen sind nicht unzüchtig. Mme. Humbert hat ähnliche Tugenden, sie und ihre Familie hängen zusammen und unterstützen sich einander in treuer Ergebenheit. Der Schurke Romain dachte nie daran, seine Schwester zu verrathen, obgleich sie ihm für kurze Zeiträume Millionen Francs zur Anlage anvertraute. Es kann kein Verdacht des Verraths gegen sie aufkommen. Sie und ihre beiden Brüder standen wie ein Zigeunerlager einmüthig gegen die Welt und zeigten so wenig moralisches Gefühl wie

eine Zigeuner-Wahrsagerin, die einem Dienstmädchen eine Mark abdreht, indem sie ihr einredet, daß eine ältliche Verwandte ihr Geld hinterlassen und ein schöner Herr sie heirathen wird. Dr. Bertillon macht auf Mme. Humbert's Jungengeläufigkeit und das unbestimmte Gebrede mit glänzenden Lügen aufmerksam. Das ist seiner Meinung nach sehr zigeunerhaft. Alle diebischen Zigeunerinnen, die er kennt, hatten diese suggestive Jungengeläufigkeit. Ueberdies haben die Daurignacs auch die sehr lebhafteste Einbildungskraft der Zigeuner. Eine reinrassige französische Bäuerin hätte nicht wie Therese von der portugiesischen Erbschaft, Vater Josef und den Crawfords träumen können. Die von ihr erfundene Geschichte war derart, daß jede Wahrsagerin sie hätte erzählen können.

*** Von der hiesigen Heiligthumsfahrt.** Der „Frankf. Ztg.“ wird aus Aachen berichtet: Täglich halten Tausende von Menschen, ihrer Tracht nach meistens Bauern, das Münster umstellt und hemmen im Kernpunkt der Stadt den Verkehr. Morgens 10 Uhr beginnt die öffentliche Vorzeigung der Heiligthümer von einer Thurmgalette des Münsters aus. Ein priesterlicher Herold ruft die einzelnen Gegenstände in der Art des liturgischen Gesanges aus, wie folgt: „Man wird Euch zeigen die Bindeln, worin Christus nach seiner Geburt von seiner Mutter eingewickelt ward. Haltet den allmächtigen Gott, daß wir dieses Heiligthum anschauen mögen zur Vermehrung seines Lobes und zur Erlangung der ewigen Seligkeit!“ Sodann zeigt ein anderer Geistlicher die Gegenstände vor, worauf das Volk zu beten anfängt. Wenn zum Schluß mit dem Vendentuch, mit dem man Bildchen, Capuliere, Rosenkränze und die Kranken berührt, der Segen erteilt wird, fallen die Tausende in die Kniee. Ein älteres Fräulein wurde bei der Heiligthumsfahrt vom Schläge getroffen und als Beise weggetragen, ein Gutsbesitzer aus Sittart verfiel in religiösen Wahnsinn, ließ betend und singend durch die Straßen und machte befähig den Versuch, sich zu entleiden.

*** Das Abenteuer einer Sängerin.** Eine französische Chansonette in Petersburg fuhr, wie russische Blätter erzählen, nachdem sie bis in die späte Nacht hinein in lustiger Gesellschaft soupirt hatte, in der Droschke nach Hause. Im Weinrausch bemerkte die Dame vom Brettl aber garnicht, daß der Koffelener sie nicht nach ihrer Wohnung, sondern nach einer abgelegenen, menschenleeren Hafengegend fuhr. Pöblich stieg der Kutscher vom Bod ab und sagte: „Fräulein, ich habe Sie schon oft vom Theater nach Hause gefahren, aber so ganz ohne schönen Lohn will ich es diesmal nicht thun. Wenn ich Sie fahre, bin ich ungefähr ein Gaul, der drischt, und dem soll man bekanntlich das — Maul nicht verbinden.“ Was nun folgte, veranlaßte die Brettdame zu verzweifeltsten Hilferufen. Zufällig kam ein Bauer des Weges daher und rettete die Dame aus den Händen des Kutschers, der, wie er erklärte, plötzlich angefangen habe, die Rolle der noblen Herren zu spielen, die ins Theater gehen. Die Affaire wird das Gericht beschäftigen, da die Sängerin sich den Ansichten des Kutschers nicht anzuschließen vermochte.

Kleine Chronik.

In der Nähe von Berlin haben zwei Kaufleute im Alter von 58 und 35 Jahren Selbstmord durch Erhängen begangen.

In Trieb droht das Lloyd-Palais einzusinken. Das Mauerwerk zwischen den Fenstern zeigt sehr ausgedehnte klaffende Risse. Der grobe heimerne Balken ist gebrochen und mußte gestützt werden. Die Fassade in der Via Erzato ist stark beschädigt.

Aus Budapest, 21. Juli, wird gemeldet: Der preussische Ingenieur Robert Hilbert unternahm mit seinem Kollegen Adolf Buschwig eine Automobifahrt. Während derselben wurden sie von einem heftigen Gewitter überrascht. Der Blitz schlug in das Automobil ein, dessen Benzin-Velervoir im nächsten Moment explodirte. Buschwig wurde auf der Stelle getödtet, Hilbert erlitt lebensgefährliche Verletzungen.

Aus Graz, 21. Juli, wird berichtet: Die „Grazer Tageblatt“ aus zuverlässiger Quelle meldet, wurde sämmtlichen Offizieren der hiesigen Garnison von maßgebender Seite nahe gelegt,

quert nicht die Aufmerksamkeit auf sich ziehen. Die Form sollte einfach sein, die Figur errathen lassen, die Farbe fleischsam und mit der Umgebung übereinstimmend. Eine Frau, die sich zu kleiden versteht, bewegt sich in einer Atmosphäre von Klugheit und verführerischer Anmuth, die anziehend wirkt, ohne daß man sie zu kennen braucht, ehe man sich ein Urtheil bildet. Der große Fortschritt in der Richtung der Unabhängigkeit ist hauptsächlich den Amerikanerinnen zu verdanken. Ihr Geschmack und ihre Unabhängigkeit befähigen sie, ihre Persönlichkeit zu behaupten. In Frankreich klammert man sich an tausend Vorurtheile, wohingegen die Amerikanerinnen die Verantwortung für ihre persönlichen Ideen übernehmen. Zum Glück werden ihre häufigen Besuche bei uns und der zunehmende Auszug der Französinen nach New-York diesen glücklichen Einfluß verstärken.“

*** Das Gewicht der Erdatmosphäre.** Die „Alln. Ztg.“ schreibt: Eine möglichst genaue Berechnung des Gesamtgewichts der irdischen Luftkugel hat unlängst Nils Ekholm veröffentlicht. Er benutzte dazu die zuverlässigsten Werthe für den mittleren jährlichen Luftdruck im Meeresspiegel der nördlichen und südlichen Hemisphäre, ebenso berücksichtigte er die mittlere Höhe der Festländer über dem Spiegel des Oceans in deren Flächenausdehnung. Mit Beachtung aller dieser Faktoren findet er für die Masse oder das Gewicht der Atmosphäre den Betrag von 103,200 Billionen Centner. Vergleicht man dieses Gewicht mit demjenigen der ganzen Erde, so ergibt sich, daß letztere 1,180,000 Mal so schwer ist als der Luft-Ocean. Es mag noch beigefügt werden, daß auf Grund der neuesten Tiefenmessungen das Gewicht aller Meere auf 28 Trillionen Centner geschätzt wird, also nahezu 280 Mal so groß als das Gewicht des Luftmeeres.

*** Aohbare Schmucksachen.** Aus London wird berichtet: Bei Christie gelangte am Samstag ein goldenes Gebänge aus dem Ende des 16. Jahrhunderts, 2 1/2 zu 2 1/2 Zoll, zum Verkauf, mit einem goldenen Reliefporträt der Königin Elisabeth, einer Wiederholung der berühmten Medaille im Britischen Museum, und mit

einem schönen Miniaturbild der Königin. Die Verzierung ist charakteristisch für das späte elisabethische Zeitalter; Email und Arbeit sind vorzüglich erhalten. Das Miniaturbild ist bis aufs Einzelne ausgeführt. Eine große Spitzenkräuse umgibt den Hals, eine enge Kräuse zieht sich um das Kinn und unten steckt ein kleiner Strauß rother Rosen. In dem hellen kastanienbraunen Haar stecken Broschen aus Gold und Saphiren, Perlenknoten und malvenfarbene Blüten; andere Schmucksachen sind ein Halsband aus Gold und Perlen und Broschen aus Saphiren und Rubinen. Messrs. Hodgkins haben 105,000 Mk. dafür bezahlt. Vier Paneele alter Gobelintapifferien mit Sujets nach Goppel brachten 32,250 Mk.; eine alte Beauvais-Tapifferie, 9 Fuß 2 Zoll im Geviert, mit einem Sujet nach Boucher, „Zigeuner und Schächerin“ 24,725 Mk.; und eine längliche goldene Dose à la Louis XV., bemalt und mit Email, 40,850 Mk.

*** Verschiedene Mittheilungen.** Der Geh. Medizinalrath Professor Gerhardt ist, dem „B. Z.“ zufolge, im Alter von 69 Jahren gestorben.

Aus Köln wird berichtet: Die dem hiesigen Verein Mädchen-Gymnasium durch Erlass des Kultusministers vom 6. Juli bewilligten Gymnasialklassen für Mädchen (sechsjähriger Kursus nach dem Plan des Frankfurter Reformgymnasiums) werden zu Ostern 1903 eröffnet.

Bei dem Wettbewerf um den Personenbahnhof in Reg wurde das Projekt der Architekten Otto Sturm-Frankfurt a. M. und Paul Huber-Wiesbaden für 1500 Mk. angekauft.

Der Ankauf des königlichen Schlosses in Dönsb r u d durch die Stadt ist in die Wege geleitet worden.

Aus Schwaz, 20. Juli, wird berichtet: Der Verkehrsverein Schwaz hat beschlossen, sofort die Initiative zu ergreifen für die Errichtung eines Denkmals „großen Stils“ zur Erinnerung an die Gründung der Eidgenossenschaft. Der Hauptort Schwaz soll veranlaßt werden, mit einem erheblichen Beitrag voranzugehen.

Die durchschnittliche Lebensdauer ist am geringsten bei Buchdruckern und Lithographen, am größten bei Gelehrten und Schriftstellern.

dem in dieser Woche stattfindenden Sängerbundesfestern zu bleiben.

Wie aus Constantine berichtet wird, haben die Denkmäler dort ungeheuren Schaden angerichtet. Die Weinberge und große Strecken Ackerland sind vernichtet.

In Nien in Frankreich kürzte ein Gerüst ein, auf welchem sich 12 Arbeiter befanden. 9 wurden tödlich, 3 leichter verletzt.

Das Dampfer-Unglück auf der Elbe.

hd. Hamburg, 21. Juli. Ueber das Dampfer-Unglück werden noch folgende Einzelheiten gemeldet: Der „Primus“ stieß unweit Nienstedten mit dem elbabwärts fahrenden Schleppdampfer „Hansa“ zusammen. Der Kessel des „Primus“ explodirte sofort nach dem Zusammenstoß. Der größte Theil der Passagiere wurde über Bord geschleudert. Das Schiff füllte sich sofort mit Wasser und sank in wenigen Minuten. Es war glatt durchschnitten. 50 bis 60 Personen wurden von den herbeieilenden Dampfern gerettet. Auch die „Hansa“, die stark beschädigt war, betheiligte sich an dem Rettungswerk. Hundert Personen werden noch vermisst. Eine Anzahl Leichen ist bereits geborgen. Die „Hansa“ kehrte noch Nachts in den Hafen zurück. Die Unglücksstelle befindet sich 100 Fuß vom Nienstedter Ufer entfernt. Die Suche nach den Verunglückten wird eifrig fortgesetzt. Großes Wohlgefallen herrscht in Elbda. Kinder vermissen ihre Eltern, Eltern ihre Kinder. Die genaue Zahl der Verunglückten ließ sich noch nicht feststellen. Wie verlautet, soll die „Hansa“ nicht die richtige Beleuchtung gehabt haben, während der Dampfer „Primus“ vorschriftsmäßig beleuchtet hatte. Eine Untersuchungskommission befindet sich an der Unglücksstelle.

hd. Berlin, 21. Juli. Zu dem Dampferunglück bei Hamburg wird der „Voss. Ztg.“ gemeldet, daß sich die Katastrophe innerhalb 7 Minuten abspielte. Der Kapitän erklärte, 180 Personen an Bord gehabt zu haben. Da die Zahl der Geretteten etwa 120 beträgt (rund 70 durch den Dampfer „Delphin“, 50 durch Boote), so sind annähernd 60 Personen ertrunken. — Dem „B. L.-A.“ wird zu dem Unglück gemeldet: In Hafentrafiken ist man vielfach der Ansicht, daß der „Primus“ das Unglück selbst verschuldet habe. Die Kapitäne beider Dampfer beschuldigen einander gegenseitig. Bei Blankenese und Nienstedten wurden 30 Leichen angetrieben, welche noch nicht rekonoscirt sind. Die „Hansa“ traf den „Primus“ beim Backbord-Paddelkasten und durchschnitt ihn vollständig. Die Pant, die in diesem Augenblick auf der „Primus“ entstand, ist unbeschreiblich. Sie wurde noch dadurch erhöht, daß zahlreiche Personen an Bord der „Primus“ verlegt worden sind, indem sie durch die Wucht des Anpralles zu Fall kamen. Da die „Hansa“ nach dem Zusammenstoß mit der „Primus“ zusammenhing, konnte sich das Rettungswerk ziemlich umfangreich gestalten. Es sind etwa 50 Personen auf die „Hansa“ gerettet worden. Der Kapitän der „Hansa“ ließ sofort die Boote zu Wasser bringen. Durch dieselben konnten noch weitere 70 Personen gerettet werden. Die „Hansa“ gab die Geretteten auf den Harburger Passagierdampfer „Delphin“ ab, der an der Nienstedter Landungsbrücke lag und zur Hülfsleistung herbeigeeilt war. Der „Delphin“ kam heute Morgen 2 Uhr an der St. Paulier Landungsbrücke an und landete dort die Geretteten. Einige von ihnen waren verletzt und mußten in der Hafen-Polizeiwahe verbunden werden. Der Kapitän Peterßen vom „Primus“ hat sich durch Schwimmen gerettet. Er ist in Nienstedt gelandet. Von dort kam er heute Morgen nach Hamburg, um sich bei der Hafenpolizei zu stellen. Der „Primus“ liegt querab vom Nienstedter Leuchtturm. Die Mastspitze mit der Flagge ragt bei Ebbe aus dem Wasser heraus. Sonst ist absolut nichts von dem Schiffe zu sehen. Es unterliegt kaum einem Zweifel, daß sich noch Leichen in der Kajüte befinden. Die Teilnehmer an der Fete waren meist sehr ermüdet und unter Deck gegangen, um dort zu schlafen. Bei der Dunkelheit, bei der die Katastrophe eintrat, werden Manche in der Schlafrunkenheit keinen Versuch zur Rettung gemacht haben. Bei der St. Paulier Landungsbrücke trieb heute Morgen 5 1/2 Uhr die Leiche einer 30-jährigen Frau an. Auch in Altona ist heute Morgen die Leiche einer Frau geborgen worden. In Blankenese hatte man bis heute Früh 5 Leichen, vier Frauen und ein Mädchen geborgen. Die dort stationirte Barkasse hat 26 auf dem Wasser herumtreibende Kopfbedeckungen geborgen. Herzerbrechende Szenen spielten sich an der St. Paulier Landungsbrücke ab. Fortwährend kamen Leute, welche nach vermissten Angehörigen Umschau hielten.

wb. Hamburg, 22. Juli. Der Taucher Wededorf, dem die Bergung des „Primus“ übertragen worden ist, hatte gestern Abend bereits zwei Ketten unter dem Schiff durchgezogen. Voraussichtlich sind die Arbeiten bis heute Abend so weit gefördert, daß die Hebung des Schiffes erfolgen kann. Dann werden jedenfalls noch zahlreiche Leichen gefunden werden. Im Laufe des gestrigen Tages fand eine wahre Wälderwanderung nach Nienstedten statt. Der Strand an der Unfallstelle ist dicht von Menschen belagert. Leute, welche in der Nacht von Nienstedten aus den Zusammenstoß beobachtet hatten, berichten, daß an Bord des „Primus“ von der Musikkapelle gerade fröhliche Weisen gespielt wurden. Im Augenblick des Zusammenpralles loderte eine Feuerfäule aus dem Schornstein des „Primus“ hervor und herzerweichende Schreie tönten über das Wasser herüber. Eine genaue Angabe der Todten ist noch nicht möglich, die Schätzungen belaufen sich auf etwa 60 bis 70 Todte.

Berlin, 22. Juli. Als vermisst werden bisher 65 Personen gemeldet, darunter 11 Kinder. Die Explosion des Kessels wurde durch den Maschinisten des „Primus“ verhindert, der dabei schwere Brandwunden erlitt.

hd. Berlin, 22. Juli. Zu der Dampfer-Katastrophe bei Hamburg meldet der „B. L.-A.“: Bisher sind 26 Leichen, meist Frauen, geborgen. Im Schiffe, welches Kiel oben liegt, sollen zahlreiche Frauen und Kinder sein. Die Särge liegen in der Nienstedter Kirche vor dem Altar. Nach weiteren Leichen wird Tag und Nacht gesucht. Bis gestern Nachmittag waren bei der Polizei 65 Vermisste angemeldet, darunter 11 Kinder. Der Strand war an der Unglücksstelle während des Tages von einer nach Tausenden zählenden Menschenmenge um-

lagert, doch wurde nur Angehörigen der Vermissten der Zutritt gestattet. Die Vorbereitungen zur Hebung des Wracks sind, der „Voss. Ztg.“ zufolge, durch mehrere Taucher bereits vollendet. Weiter wird noch berichtet: Sämtliche Zeitungen eröffnen Sammlungen für die Verunglückten. Diese sind meist Leute aus dem Kleinbürgerstande. Der Dampfer „Primus“ war mit 60,000 Mk. für Haftpflicht versichert. Für heute ist eine Volksversammlung zwecks Unterstützung der Hinterbliebenen einberufen. — Der untergegangene Dampfer „Primus“ war über 50 Jahre alt, aber noch in sehr gutem Zustande.

Hamburg, 21. Juli. Die Erklärung der Hamburg-Amerika-Linie zum Schiffsunglück bei Nienstedten lautet: Unser Flaggdampfer „Hansa“ kam gestern Abend bei klarem Wetter und Mondschein elbabwärts, nach Brunsbüttel bestimmt. In der Nähe der Landungsbrücke von Nienstedten, nachdem die Gasboje an Steuerbord dicht bei Nienstedten passirt worden war, schloß die „Hansa“ gegen 12 Uhr rothes Feuer an der Backbordseite, wie sich später herausstellte, das des Dampfers „Primus“. Die Kurse beider Dampfer lagen vollkommen klar von einander, da sich die „Hansa“ auf der nördlichen Seite des Fahrwassers befand, während der „Primus“ in der Mitte des Fahrwassers elbabwärts feuerte. Es lag für beide Dampfer keine Veranlassung vor, ihre Kurse zu ändern. Als der „Primus“ ungefähr 150 bis 200 Meter von der „Hansa“ entfernt war, gab derselbe plötzlich hart links Ruder, so daß er den Kurs der „Hansa“ kreuzte und ihr direkt vor den Bug lief. Dieses Manöver, das unter allen Umständen unrichtig war und der fahrlässigen Verordnung zuwider lief, machte eine Kollision unvermeidlich. Wollte der „Primus“ nach der nördlichen Fahrwasserseite herüber, so hätte er hinter der „Hansa“ herumgehen oder warten müssen, bis er diese passirt hätte. Die Kursänderung des „Primus“ erfolgte so plötzlich, daß das einzige Gegenmanöver, das die „Hansa“ vornehmen konnte, und sofort ausgeführt wurde, nämlich mit voller Kraft rückwärts zu gehen, die Kollision nicht mehr verhindern konnte. Die Zeit, die von der Kursänderung des „Primus“ bis zum Augenblick der Kollision verfloß, betrug noch nicht eine Minute, wie sich schon aus der geringen Entfernung, in der sich beide Dampfer zur Zeit der Kursänderung befanden, berechnen läßt. Nach erfolgter Kollision geschah seitens der „Hansa“ Alles, was zur Rettung der Passagiere des „Primus“ irgendetwas dienen konnte. Boote wurden sofort ausgelegt und bemann und gleichzeitig Leuten und Jakobslaternen über Bord gegeben. Allein durch die Boote wurden über 50 Personen in Sicherheit gebracht. Gleichzeitig, während diese Rettungsarbeiten vor sich gingen, versuchte „Hansa“ ein unter den obwaltenden Umständen sehr zweckmäßiges Manöver auszuführen, indem sie in langsamer Fahrt den noch vor ihrem Bug befindlichen „Primus“ auf den nördlichen Strand zu schieben suchte. Bäre das Manöver gelungen, so wären höchstwahrscheinlich alle Passagiere gerettet worden. Leider scheiterte die Ausführung daran, daß „Hansa“ im leichteren Fahrwasser eher auf Grund gerieth, als der schwerer gehende „Primus“ und letzterer durch die Ebbe fortwärts getrieben wurde, wo er in ungefähr 100 Meter Entfernung von „Hansa“ sank. Die „Hansa“ wurde von ihrem als umhichtig bewährten Kapitän Easch gefahrt, der sich zusammen mit dem Steuermann Waschen auf der Brücke befand. Der Ausguck war durch einen Matrosen besetzt.

Kardinal Ledochowski †.

(Telegramm des „Wiesbadener Tagblatts“.)

Rom, 22. Juli. Der Kardinal Ledochowski ist heute Früh 6 Uhr gestorben.

Mircislav Graf Ledochowski, geboren am 29. Oktober 1822 zu Gorik aus einer vornehmen polnischen Familie, ward im Lazaristenkollegium zu Warschau erzogen, erhielt 1840 die Priesterweihe und setzte seine Studien im Jesuitenkollegium zu Rom fort. Hier erwarb er sich die Gunst Pius IX., welcher ihn zum Hausprälaten und apostolischen Protocollar ernannte und ihn als Auditor bei den Nuntiatoren in Vissabon, Rio de Janeiro, Santiago de Chile und Bissel verwendete und 1861 zum Erzbischof von Theben in partibus ernannte. Im Januar 1866 von der preussischen Regierung auf den erzbischoflichen Stuhl von Posen-Gnesen berufen, um dort die katholische Weisheit von der politischen Agitation fern zu halten, trat er, nachdem sein im November 1870 persönlich in Versailles gestelltes Verlangen, daß Deutschland für den Papst intervenire, abgelehnt worden, an die Spitze der ultramontanen Opposition gegen das Deutsche Reich und machte sich namentlich zum Vorführer der polnischen Nationalitätsbestrebungen; dafür ernannte ihn der Papst zum Primas von Polen. Wegen die Maßregeln der Regierung in der Schulfrage, namentlich aber gegen die kirchlichen Maieklere, trat er mit herausfordernder Ueberhebung auf, ward deshalb zu hohen Geld- und Gefängnisstrafen verurtheilt und am 3. Februar 1878 verhaftet, um im Kreisgefängniß zu Otrowo eine zweijährige Gefängnisstrafe abzuhängen. Am 16. April 1874 wurde er vom Gerichtshof für kirchliche Angelegenheiten seines Amtes entsetzt; dafür wurde er aber am 15. März 1875 zum Kardinal ernannt. Seit 1876 legte er in Rom seine Agitation fort, bis Papi Leo XIII. mit Preußen Frieden zu schließen beschloß. Der Verbundene wurde im März 1885 zum Sekretär der Breven ernannt und im Januar 1889 verzichtete er auf sein Erzbisthum.

Letzte Nachrichten.

Deveschensbüreau Herald.

Berlin, 22. Juli. Dem „B. L.-A.“ wird aus München telegraphirt, daß, nach dort eingegangenen Berichten, die Durchfahrt des Königs von Italien in Trient zu anti-österreichischen Demonstrationen Anlaß gegeben hat. Der Bahnhof war abgesperrt, aber auf dem Plage vor dem Bahnhof hatte sich eine große Menschenmenge versammelt, welche bei der Einfahrt des Königszuges in förmliche Evidua-Rufe ausbrach. Bengalische Freudenfeuer beleuchteten die Umgebung. Weder der König, noch einer der anderen Insassen des Zuges zeigten sich.

Berlin, 22. Juli. Belgrader Meldungen, die dem „Berl. Tagebl.“ aus Budapest zugehen, berichten, daß eine Arnanutenbande das Kloster Niski Detan umzingelte und unter der Drohung, das Kloster anzuzünden und Alles niederzujagen, 3000 Lire forderten. Die Summe wurde sofort erlegt. Der serbische Gesandte hat unverzüglich energische Schritte bei der Pforte eingeleitet.

Berlin, 22. Juli. Das „B. L.“ meldet aus Paris: Die Präsidenten der sogenannten „Action liberale“, de Mun und Pion ließen öffentliche Aufrufe an die Mauern kleben, die mit den Worten beginnen: Bürger! Ein Attentat ohne Gleichen ist soeben begangen worden. 2500 Schulen sind geschlossen, 15,000 Kinder auf die Straße geworfen, 5000 Lehrer und Lehrerinnen vertrieben und ohne Unterstützung. Der Aufruf nennt die Schließung der Schulen dann noch ein Verbrechen gegen die Humanität und Freiheit.

Budapest, 22. Juli. Wie in unterrichteten Kreisen verlautet, wurde bei der hiesigen Zoll- und Handelskonferenz eine Einigung über die Zolltarifklausel nicht erzielt. Die definitive Erledigung dieser Angelegenheit wird wahrscheinlich bis zum Herbst vertagt werden.

Krajan, 22. Juli. Die Auslandsbewegung unter den östgalizischen Landeuten dehnt sich immer mehr aus und hat die Gegend von Larnopol, Przemysl, Kozow, Dobriso und Barez ergriffen. Drei Sozialistenführer wurden wegen aufreizender Reden in Arbeiter-Versammlungen in Untersuchung gezogen.

London, 22. Juli. Ein neuer Nachtragskredit von 25,000 Pfund Sterling wurde gestern vom Unterhause für die Anordnungs-Festlichkeiten angenommen. Damit beläuft sich der Gesamt-Kredit für die Anordnung auf 156,250 Pfund Sterling. — „Morning Leader“ berichtet, daß Lord Balfour im Laufe der Parlamentsferien einen Ausflug per Automobil durch die Schweiz machen wird. — Aus Kap Haitien wird gemeldet: Der Kongreß von Artibani hat den General Firmin zum Präsidenten proklamiert. Die politische Lage ist nach wie vor bedenklich.

Bukarest, 22. Juli. Behufs Beilegung der bulgarisch-rumänischen Grenz-Konflikte wurde eine gemischte Kommission, bestehend aus rumänischen und bulgarischen Delegirten und Offizieren, ernannt, welche die Grenze genau reguliren und abstecken sollen.

hd. Gassel, 22. Juli. Das Electricitätswerk Henkel in Bad Hersfelden ist in der vergangenen Nacht völlig niedergebrannt. Der Materialschaden ist ungeheuer. Die Beamten und Arbeiter konnten sich nur mit Mühe retten. Durch die Zerstörung des Electricitätswerkes ist die Beleuchtung von Wilhelmshöhe und Bad Hersfelden, sowie die Lieferung von motorischer Kraft für die dortigen Bergwerke unterbrochen.

hd. Berlin, 22. Juli. Die 20-jährige Ehefrau des Stellmachers Otto Schulz tödtete ihre beiden im Alter von 1 1/2 Jahren und 7 Wochen lebenden Kinder und dann sich selbst durch Erhängen. Trauerungsorgen und eheliche Zwistigkeiten waren die Beweggründe zu der That.

hd. Wien, 22. Juli. Das gestrige Unwetter hat nicht allein hier, sondern auch in Ungarn, Steiermark, Salzburg, Tirol und Kärnten großen Schaden angerichtet. Viele Ortschaften liegen unter Wasser. Mehrfach sind Verluste an Menschenleben zu beklagen.

hd. London, 22. Juli. Ein furchtbarer Orkan hat in Baltimore großen Schaden angerichtet. 12 Personen wurden getödtet. Die Schiffe auf der Rbede haben schwer gelitten.

wb. New-York, 22. Juli. Einem Telegramm aus Reskul (Juma) zufolge überfluthete der Mississippi oberhalb St. Louis die Ufer und setzte das benachbarte Gebiet unter Wasser. Die Ernte, welche als die beste im Bezirk galt, steht so tief unter Wasser, daß ein Dampfboot darüber fahren kann. Der Verlust wird auf 6 Millionen Dollars geschätzt.

Volkswirthschaftliches.

† Bieneuzucht. Aus Nordenskiöld, 21. Juli, wird uns berichtet: Gestern Nachmittag hielt im „Frankfurter Hof“ dahier die „Sektion Wiesbaden“ des Nassauischen Hauptvereins der Bieneuzüchter eine sehr gut besetzte Versammlung ab. Herr Wittgen referirte über das Rechte auf dem Gebiet der Bieneuzucht nach der „Imkerschule“. Weder ging auf die in Nr. 7 der diesjährigen „Imkerschule“ wegen „Preisauschreiben“ enthaltene Veröffentlichung ein. Im Anschluß daran wurde eine Resolution abgefaßt, die an den Hauptvorstand und an die Landwirthschaftskammer Wiesbaden abgesehen werden soll. Die Resolution lautet: „Die heutige Versammlung des Bieneuzüchter-Vereins, Sektion Wiesbaden, begrüßt das Vorgehen der Landwirthschaftskammer wegen Preisauschreiben für Erfindung eines Verfahrens, natürlichen Bienehonig von künstlichem auf chemischem Wege zu unterscheiden, mit Freuden, wünscht aber vor Allem auch, die Landwirthschaftskammer möchten die Herausgabe des schon wiederholt von deutschen Bieneuzüchter-Vereinen beantragten Donnersgeses fördern helfen.“ — Herr Hartmann sprach über das Abschneiden der Königin zur Zeit der Haupttracht, um dadurch den Brutnachschub zu verringern, den Honigertrag aber zu vermehren.“ Der Vorsitzende, Herr Farrer Kaspermann, sprach über die „Neue Bieneuzucht“ von Freudenstein. Allgemein wurde über eine schlechte Donnergerte geklagt. Die nächste Versammlung findet in Hochheim am 24. August statt. Es wird ein sehr interessanter Vortrag gehalten über „Zuchtwahl und Wahlzucht durch Umlarvung“ mit praktischer Vorführung.

Fruchtpreise, mitgetheilt von der Preisnotirungsbüro der Landwirthschaftskammer für den Regierungsbezirk Wiesbaden am Fruchtmarkt zu Frankfurt a. M. Montag, den 21. Juli. Der 100 Kilogramm gute, mittelfähige Waare: Weizen, hiesiger 17 Mk. 75 Pf., Roggen, hiesiger 15 Mk., Hafer, hiesiger 12 Mk. bis 13 Mk. 50 Pf., Mais, Mixed-12 Mk. bis 12 Mk. 25 Pf.

Wichmarx zu Frankfurt a. M. vom 21. Juli. Zum Verlaufe fanden: 474 Ochsen, 55 Bullen, 808 Kühe, Rinder und Stiere, 196 Kälber, 150 Schafe und Hammel, 1087 Schweine, 1 Biege. Bezahlt wurde für 100 Pfund: Ochsen: a) vollfleischige, ausgewählte höchsten Schlachtwerthes bis zu 6 Jahren (Schlachtgewicht) 67-69 Mk., b) junge, fleischige, nicht ausgewählte und ältere ausgewählte 63-65 Mk., c) mäßig genährte junge, gut genährte ältere 59-61 Mk., Bullen: a) vollfleischige höchsten Schlachtwerthes 58-60 Mk., b) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 54-56 Mk., Kühe und Färsen (Stiere und Rinder): a) vollfleischige, ausgewählte Färsen (Stiere und Rinder) höchsten Schlachtwerthes 64-66 Mk., b) vollfleischige ausgewählte Kühe höchsten Schlachtwerthes bis zu 7 Jahren 61-63 Mk., c) ältere ausgewählte Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen (Stiere und Rinder) 51-53 Mk., d) mäßig genährte Kühe und Färsen (Stiere und Rinder) 43-45 Mk. Bezahlt wurde für 1 Pfund: Kälber: a) feinste Maß (Vollm. Maß) und beste Saugkälber (Schlachtgewicht) 78-80 Pf., (Lebendgewicht) 48-49 Pf., b) mittlere Maß und gute Saugkälber (Schlachtgewicht) 71 bis 74 Pf., (Lebendgewicht) 42-45 Pf., c) geringe Saugkälber (Schlachtgewicht) 58-62 Pf., Schafe: a) Mastlammern und jüngere Mastlammern (Schlachtgewicht) 64-66 Pf., b) ältere Mastlammern (Schlachtgewicht) 60-62 Pf., c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Mastlammern) (Schlachtgewicht) 50-52 Pf., Schweine: a) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/2 Jahren (Schlachtgewicht) 66 Pf., (Lebendgewicht) 52 Pf., b) fleischige (Schlachtgewicht) 65 Pf., (Lebendgewicht) 51 Pf., c) gering entwickelte, sowie Sauen und Eber (Schlachtgewicht) 52-56 Pf.

Wiesbaden, 22. Juli. Currenberichter der Frankfurter Börse vom 22. Juli, Mittags 12 1/2 Uhr. Kredit-Aktien 218.50, Diskontokommandit 183.67, Staatsbahn 150.10, Lombarden 18.10, Parzahütte 196 G., Vochumer 180, Wellenfirchner 188.80, Harpener 165.50 G. Tendenz: still.

Wien, 22. Juli. Currenberichter der Wiener Börse vom 22. Juli. Staatsbahn-Aktien 608, Lombarden 69.50, Marknoten 117.15. Tendenz: fest.

Die Abend-Ausgabe umfaßt 8 Seiten.

Leitung: B. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.

Verantwortlicher Redakteur für Inhalt und Form: B. Schulte vom Brühl; für den übrigen redaktionellen Theil: G. Harberdt; für die Anzeigen und Inserate: A. Bernau; Druck: Schmidt in Wiesbaden. Druck und Verlag der B. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.

! Bäcker-Versammlung !

Donnerstag, 24. Juli, Nachmittags 9 Uhr, in den „Drei Könige“, Marktstraße 28.
Vortrag:

„Eindringung jüdischer Capitalisten in unser Gewerbe und wie schätzen wir uns vor deren Ausbeutungsgelüsten“.
Sämtliche Bäckermeister u. Gehälfen werden herzlich eingeladen.

Der Vorstand.

Männer-Turnverein.

Unseren Mitgliedern zur Kenntnis, daß für das Deutsche Turnfest in Nürnberg 1903 eine **Reise-Rasse** errichtet worden ist.
Anmeldungen nimmt entgegen der Rechner.
W. Münch, Sedanstraße 9. F 445
Der Vorstand.

Lubentins-Quelle,

eine Stätte von Niederselters entspringend,
**Medicinal-
u. Tafelwasser I. Ranges
mit reiner natürlicher Füllung.**

Laut genauer Analyse des Herrn Geh. Hofrath Prof. Dr. Fresenius in Wiesbaden zählt der Brunnen zu den **rechten alkalischen Sauerlingen**, steht in Gehalt an doppeltkohlensa. Natrium dem Niederselters Brunnen, in Gehalt an Chlornatrium der Fachinger Quelle nahe und **übertrifft** sogar, was sehr beachtenswerth ist, an **doppeltkohlensaurem Lithion**, ausser Niederselters und Gieshübel, die

Fachinger Quelle.
Der **Lubentins-Brunnen** wird daher mit Recht ärztlicherseits wegen seiner grossen Heilwirkung bei **harnsaurer Diathese, Gicht, Nieren-, Stein- und Blasenleiden, Magen- und Darmkrankheiten**, sowie anderen Erkrankungen der **Harnorgane** empfohlen.

Der Sachverständige Herr Geh. Sanitätsrath Dr. Emil Pfeiffer hier bestätigte in der Sitzung des **Kel. Schöffengerichts** vom Jahr 1898, die wegen der Anpreisung des **Lubentinswassers** anberaumt war, dass der Brunnen mit Recht als **Heilmittel** gegen oben angeführte Krankheiten empfohlen werde und das **Wasser des Lubentins-Brunnens** in der That dem **Fachinger Wasser** entspreche, sowie **gleiche Bestandtheile** wie jenes enthalte. 7394

Preis per Ltr.-Mug incl. = 30 Pf.
General-Depôt für Wiesbaden:
Wilh. Heinr. Birek
Bezirks-Telephon 216.

Häuser und Villen

werden gut und billig gereinigt unter Anwendung fehrbarer Schiebleiter v. d. 7092

Wiesbadener Glas- und Häuser-Reinigungs-Institut,
Th. Hornstadt, Beckstraße 21.

Wiederbüßen in Stoff und Lackirte zu billigstem Preis. Schnittmuster. **Academische Zuschneideschule**, Bahnhofstraße 6. 7467

Bau-Unternehmern

empfehle:

**Oefen,
Herde,
Baubeschläge,
Patent-Kaminthüren
und
Wandbüchsen.**
Grösste Auswahl.
Günstige Conditions.

M. Frorath,

Eisenwaarenhandlung,



7655

F. Lammert, Sattlerei,

gegr. 1870,
befindet sich nur **Wes Gold- und Wedergasse**,
Koffer und Bedenwaren, Eigene Fabrikation,
Reparaturen, Reelle Bedienung. 7625

Portièren - Stangen

in matt und polirt, als Garnitur 6 Mk.,

Gallerieleisten

2 Mk. das Stück, 6442

Parterreknöpfe, Zugknästen.

J. & F. Suth, Wiesbaden,

Museumstrasse 4, Ecke Delaspostrasse 3.

Giftfreie Essenz geg. Mositos,
Schnaken etc. liefert ein gross
W. Halberstadt, Dotzheimerstrasse 48,
Homöopathisches Laboratorium.

Gelegenheitskauf in gebrauchten Möbeln.

Ein Herren-Diplomaten-Schreibtisch, durchaus massiv, mit Auszügen, wie neu, ein Ruhbaum-Spelleschimmel, großes 8-tb. Buffet, Servantenspiegel, Ausziehtisch, 6 Stühle, wird auch getrennt abgegeben, ein Eichen-Ausziehtisch, vieredig, neues System, mehrere polirt. Betten, Sophas, 2-tb. Kleiderchränke, feine Salon-Garnitur, dito Spiegel, Verticow, Kommoden, Baldachnkommoden, Nachtsche, Wirtschaftschränke, eine Damentoilette, Spülisch für Restaurationstüchen, Silber, Spiegel, zwei Fenster blaue Portièren u. dergl. m.

Auf Lager alle Sorten pol. und lack. neue Möbel, Betten.

Lieferung ganzer Einrichtungen.
Verkaufe der jetzigen Zeit entsprechend sehr billig bei reeller Bedienung.

Jakob Fuhr,

12 Goldgasse 12.

Neue Kartoffeln,

gut kochende Waare, 50 Rilo mit Sad 3 Mark 90 Pfennig, nur ab Frankfurt a. M. versendet gegen Nachnahme (Fa. 6639/7) F 105

Jacob Stern-Simon,

Friedberg bei Frankfurt a. M.
Telephon 365.

Zum Einmachen

empfehle:

Sämmtliche Sorten Zucker zum billigsten Tagespreis.

Feinster Einmach-Essig v. Lit. 24 Pf.

„ Burgunder „ „ 36 „

„ Champagner „ „ Flasche 50 „

St. Arak, Cognac, Franzbranntwein, Rum, Danborner u. Nordhäuser Fruchtbranntwein, sowie sämtliche Gewürze in 7701

besten Qualität billigst.

J. C. Keiper,

Kirchgasse 52. Kirchgasse 52.

Guter kräftiger Mittagstisch
über die Straße abgegeben in der Küche des Garnison-Casinos Dogheimstraße 3, rechts.

Verreist:

Sanitätsrath Dr. Hempel. 7687

Aufforderung.

Marie Gumbinger, vor 33 Jahren in No. 9 Heideberg, jetzt Adlerstraße, wohnhaft, wird ersucht, ihre Adresse nach **Reissenhausen**, Unterfr. Bayern, zu schicken.
August Gehrold.

Ein ausgeheutes **Flaschenbier-Geschäft**, unabhängig, von einer Brauerei garantiert jede Woche 30 ha (zur Zeit das so beliebte Germania-Bier), ist wegen Uebernahme einer Wirtshaus preiswerth zu verkaufen. Näh. im Taubl.-Verlag.

Zwei Baumstücke im Ankauf, ca. 1 1/2 Wg. groß, mit 21 ertragsfähigen u. 7 ja. Obstbäumen, sind v. 1. Januar 1903 ab zu verkaufen. 6866
A. Meier, Lützenstraße 12.

Pferd zu verkaufen.

Wegen zu wenig Arbeit ist eine 6-jährige hellbraune Stute, fromm in allen Stücken, mit auffallend schönem flotten Gang, schöner Figur, ein- und zweifach gefahren, zu verkaufen oder auch auf ein leichtes Doppelponny zw. 8 u. 10 Jahren einzutauschen. Näh. Goldgasse 12.

Ein Morgen und 8 Ruthen prima **gutstehendes Korn** am Palmes preiswerth zu verkaufen. 7599
Joseph Fischer, Wehndstr. 3, Laden.

Eine Saug- u. Fruchtpumpe (Reh.) billig zu verkaufen bei Zahnklinik **G. Kühn**, Kirchgasse 9, S. P. 7595

Hotel-Restaurant „Zum Friedrichshof“.

Heute Dienstag Abend:

Militär-Concert.

7700

Unter den Eichen.

John's Schützengarten.

Donnerstag, den 24. Juli 1902.

Grosses Strand - Fest

oder ein Kinder- und Familienfest auf Helgoland.

Garten - Promenade - Concert.

Bonbonregen. — Kinderspiele aller Art.

Aufstieg des Riesen-Luftballons „Neptun“.

Alles Näheres siehe Plakate und Zettel.

Kinder 15 Pf. Erwachsene 25 Pf. Kassenöffnung 2 Uhr.

Anfang des Festes und Concerts 4 Uhr.

Jedes Kind erhält einen reizenden Strandhut gratis.

Schnittbillets von 7 Uhr ab à 15 Pf. 7697

P. P.

Geschäfts-Eröffnung.

Grabenstraße 30.

Grabenstraße 30.

Den hochwohl. Einwohnern und Nachbarschaft zur gefl. Kenntnisaufnahme, daß ich unter dem heutigen in dem Hause des Herrn **Carl Ziss**,

Grabenstraße 30, vis-à-vis der warmen Quelle,

eine

Südsfrüchte-, Obst-, Gemüse-, Eier-, Colonialwaaren-Handlung,
verbunden mit **Cigarren-Handlung,**

errichtet habe und bitte, das Wohlwollen, welches meinem Herrn Vorgänger in so reichem Maße entgegengebracht wurde, auch ferner auf mich übertragen zu wollen.

Hochachtung

H. Breitrück.

Sommerfrische im Raibacher Thal

(Anöfenmühle) bei Groß-Ulmstadt, vord. Odenw., 25 Minuten vom Bahnhof, Bahnlinie Frankfurt-Gerbach.

Sehr günstige, haubtreie Lage, direct am Radelwald. Ausgedehnter Hochwald mit reizenden Spaziergängen und Aussichtspunkt (die Ruinen Lyberg und Brenberg). — Schöne Zimmer, gute Betten. Pension 3 Mk. bis 3,50 Mk. per Tag. Bad im Hause. Ruhiger Landaufenthalt (Schwerleidende ausgeschlossen). Hübscher Garten mit Halle. Touristen und Ausflügler bestens empfohlen. — Prospekte gratis. **Ludwig Brenner**, Besitzer. F 42

Krankenwagen

Ältestes u. größtes Fahrstuhl-Geschäft

neuester Construction mit dicken Kissenummreiften, Eig. und Rücklehne ganz in Federn gearbeitet,
die Stunde Mk. —,30,
den Tag „ 1,—,
die Woche „ 3,—,
den Monat „ 10,—.

Pneumatikwagen für den schwersten Patienten die Woche 8 Mk. Bedienung nur 60 Pf., gut gekühlte Leute. 7261

Weiner werthen Kundenschaft und v. v. Publikum Wiesbadens die ergebene Mitteilung, daß ich nun nur **Reifing- und Stahlstempel**, sondern auch

Kautschukstempel selbst

anfertige.

Peter Haber, Graveur, Häfnergasse 7.

Anfertigung von Kautschukstempeln mit Maschinenbetrieb.

Ein **Fahrad** (Germania) für 55 Mk. zu verkaufen **Delestrasse 5, 2. St.**

Ausrangirte Herren- und Damenkleider Möbel, Gold- u. Silberfaden etc. laßt zu höchst. Preisen **Jul. Rosenfeld**, Metzgergasse 33. Bestellungen bitte per **L.-V.-Postkarte**.

Auszuheilen auf 2. Hyp.
80,000 Mk., auch mehr, entweder ganz oder in Theilbeträgen, per Oktober. Offerten unter **T. L. 238** an den Taubl.-Verlag zu richten.

Auf prima 2. Hypoth.
(schönes Haus in g. Lage) werden 40,000 Mk. zu 4 1/2% Zinsen per gleich oder für nächsten Monat zu leihen gesucht. Offerten erbeten unter **V. C. V. 1059** an den Taubl.-Verlag.

Höherer Beamter sucht Darlehen von 500 Mark gegen hohe Zinsen. Offerten unter **T. L. 239** an den Taubl.-Verlag.

Sedanstr. 13, M. 21. schön möbl. A. u. v. **Reitere** gebildete

Dame,

alleinstehend, etwas vermögend, sucht Position bei älterem Herrn ohne Familien-Anhang, als Gesellschaftlerin oder Reisebegleiterin. Chiffre sub **F. O. F. 272** an **Rudolf Mosse**, Frankfurt a. M. (F. a. 6636/7) F 105

Codes-Anzeige.

Berwandten, Freunden und Bekannten hierdurch die traurige Mitteilung, daß unser lieber Vater,

Herr Friedrich Fischer, Bildhauer,

Sonntag Nachmittags 1 1/2 Uhr nach langem Leiden sanft entschlafen ist.

Die trauernden Kinder.

Die Beerdigung findet Mittwoch, 23. Juli, Nachmittags 3 1/2 Uhr, vom Trauerhause aus statt.

Den besten Fussbodenanstrich erhalten Sie mit
Tauber's „Nassovia“
Bernstein-Glanzack-Farben.

(Marke ges. geschützt.)
Aus denkbar bestem Material hergestellt!
Hochglänzend! Klebfrei!
Einfach in der Verwendung!

Ihrer leichten Streichbarkeit, schnellem Trocknen, sowie ihrer ausserordentlichen Haltbarkeit als das beste, dauerhafteste und deshalb verhältnissmässig billigste Anstrichmaterial für Fussböden, Küchen-, Haus- und Gartentüfel allseitig anerkannt u. anderen Fabriken vorgezogen.

Jede Hausfrau kann den Anstrich ohne Störung im Haushalt bequem selbst herstellen lassen und wird Tauber's „Nassovia“ Bernstein-Glanzackfarben nach einmaligem Gebrauch dauernd verwenden. In allen Nüancen vorrätig.

Preis der 1-Ko.-Patentdose, für 16 □-m. ausreichend, Mk. 1.70.

Bei Abnahme v. 10 Dosen Mk. 1.60 p. Dose. Oelfarben, zum Gebrauch fertig, in allen Nüancen. In einigen Stunden trocknend ohne nachzukleben.

Leinöl, Leinölfirnis, Terpentinöl, Siccativ, Möbel- und Metallacke, Präpariertes Fussbodenöl für abgelaufene Fussböden, Treppen und Parket etc. vorzüglich geeignet, Rasch trocknend und nicht nachklebend. Liter Mk. 1.—.

Pinsel in grösster Auswahl.
la Parquet- u. Linoleumwachs.

weiss u. gelb. Sehr ausgiebig! Conservirt das Holz und schützt das Linoleum vor dem Brüchigwerden.

Bei leichter Behandlung und geringer Anstrengung hohen dauerhaften stehenden Glanz gebend.

Preis per Dose Mk. —.80 Pf. und Mk. 1. Ia Stahlspäne.

1/2 Packet 25 Pf., 1/3 Packet 50 Pf.
Porzellan-Emaille-Lack,

empfehlenswerther als weisse Oelfarbe. Als sauberer u. dauerhafter Anstrich für Küchen, Badzimmer, Krankenhäuser und Closets bevorzugt. Kilo Mk. 1.70.

Möbel-Reinigungs- und Schnell-Politur beseitigt bei blind gewordenen Möbeln Schmutz und Oelanschlag leicht und schnell und erzeugt einen dauernden Glanz. Preis pro Flasche 25 und 50 Pf.

Feinste Hochglanz-Bronzen in allen Farben. Beizen. 7390

Chr. Tauber, Drogeriehandlung, Kirchgasse 6. Telephon 717.

1 Mt. 50 Pf.
kostet eine Ia Feder in Taschenuhr, Reinigen 1.50, Glas 30 Pf. zc. **Total-Ausverkauf** weg. gänzl. Aufgabe des Uhren- und Goldwaaren-Beischafts, sowie Spieluhren, Silberu. Ia Opernaläser zc. zu jedem annehmbaren Preise! Die Werkstätte wird im Hause beibehalten!
Emil Melchior, Uhrmacher und Goldarbeiter, Röderstraße 41, direct an der Taunusstraße.

M. Bentz, WIESBADEN, Gegr. 1883.
Oberhemden nach Maass, garantiert guter Sitz. 6125
M. Bentz, Neugasse 2, a. d. Friedrichstr.

Chem. Wäscherei
Ein Kleid zu reinigen oder zu färben 2.50 Mt.
Ein Anzug zu reinigen 2.50
Alle anderen Aufträge billigt bei tadelloser Arbeit.
Anna Krämer, Gde Lützenstr. u. Kirchgasse 17.

Garbender und Tolkette-
Häuschen nebst **Umzäunung** wegen Räumung sofort billig zu vt. 7670
Becker, Moritzstraße 2.

Kaufhaus Führer,
Kirchgasse 48.

Saison 1902!

- Für die Reise! Handkoffer 2, 3, 4 bis 30 Mk., prima Qualität.
- Für die Reise! Reisekörbe 3.50, 4.50, 6.50 bis 15 Mk. incl. Schlossstange.
- Für die Reise! Reisekoffer, Kaiser- u. Rohrpl.-Koffer 18, 21, 27 bis 90 Mk.
- Für die Reise! Reisetaschen 2.50, 2.75, 3 bis 26 Mk., Leder, schwarz und braun.
- Für die Reise! Rucksäcke 1.50, 1.75, 2 bis 12 Mk. mit Ia Rindleder-Riemen.
- Für die Reise! Touristentaschen 1, 1.50 bis 10 Mk., wasserdicht, Ia Qualität.
- Für die Reise! Hutschachteln 1.25, 1.50, 1.75 bis 12 Mk., in Holz und Lederimitation.

Reise-Utensilien.
Seifendosen 45, 1.—; Plaidriemen 45, 75 b. 3.50
Schwammbeutel 50, 75; Reiseflasch. 35, 50 b. 8.—
Reisekissen 1, 3, 4 Mk.; Trinkbocher 25, 40 b. 2.75
Reiserollen 50 bis 4.—; Handtaschen 45, 65 b. 6.—

Avis!
In den Schaufenstern nach der Walthalla zu sind eine grosse Anzahl praktischer Artikel für die Reise ausgestellt. Es wird um gefl. Besichtigung dieser Ausstellung höflichst gebeten.

Alle Waaren sind von solider Qualität und wird für zweckentsprechende Brauchbarkeit garantirt.

Neu eröffnet! **Telephon 432.** Neu eröffnet!
Luftkurort Bahnholz
bei Wiesbaden, am oberen Idsteinerweg, im Walde (264 Mtr. ü. M.). 6815
Gute Küche. — Weine erster Firmen. — Wiesbadener und Kulmbacher Biere.
Restauration zu jeder Tageszeit. Der Besitzer: **W. Hammer.**

Das gesündeste schmackhafteste
Tafelgetränk
aus frischen Aepfeln, Erdbeeren, Weichsel, Trauben etc.
aus frischen Heidelbeeren, Kirschen, Johannisbeeren, Ananas etc.
ALLG. DEUTSCHE FRUCHT-GESELLSCHAFT Karlsruhe, Baden.
FRADA
Massirender Anzug aus frischer Frucht.
Haupt-Niederlage: **August Engel, Hoflieferant.**
Hauptgeschäft: Taunusstrasse 12-16, am Kochbrunnen. 7831
Zweiggeschäft: Wilhelmstrasse 2, Ecke Rheinstrasse.

Zum Einmachen.
Krystall-Zucker, bei 10 Pfd. à 29 Pf.,
Hut-Zucker, Hüte von ca. 25 Pfd. à 29 Pf.,
bei grösseren Quantitäten billiger, offerirt
Kölner Consum-Geschäft, Schwalbacherstrasse 23. Telephon 595.

Leihbibliothek mit Romanen in deutscher, französischer u. engl. Sprache. Stets Neuheiten!
Günstige Verbedingungen. Wöchige Tagegebühren.
Nass. Central-Buchhandlung, Ges. m. b. H., vormals Lützenkirchen & Bröcking, Wiesbaden, Bärenstraße 4. 7108

Junge Dame empf. f. z. Fingernagelpflege. Sorgf. eleg. Ausf. Geisbergstr. 10.

Sicilianer Rothweine,
unter Garantie für absolute Reinheit:
Capo Fl. 65 Pf., bei 13 Fl. 60 Pf.
Grazia Fl. 75 Pf., b. 13 Fl. 70 Pf.
Von Herrn Geh. Hofrath Professor Dr. Fresenius untersucht und vollständig rein befunden, daher für Kranke u. Reconvalescenten besonders empfehlenswerth.
Falco vecchio Fl. 85 Pf., bei 13 Fl. 80 Pf.
Pezza grande Fl. 1 Mk., bei 13 Fl. 90 Pf.
Pezza di gala Fl. 1.20 Mk., bei 13 Fl. 1.10 Mk.
Chianti rosso Fl. 1.50 Mk., bei 13 Fl. 1.40 Mk.
Vorgenannte Marken stammen aus Weinbergen, die auf den Ausläufern des Aetna, also auf vulkanischer Erde liegen und im mildesten Klima Italiens gewachsen sind. Die guten Lagen bedingen natürlich auch die Qualität der Weine. Daher wurden diese vorzüglichen Weine schon in den sechziger Jahren von den Franzosen mit Vorliebe wegen ihres angenehmen — nicht saueren noch herben — bouquetreichen und kräftigen Geschmacks aufgekauft.

Brindisi
früchtig, voll und kräftig, mit schönem Bouquet.
Flasche 0.75 Mk., bei 13 Flaschen 0.70 Mk.
Von Herrn Geh. Hofrath Professor Dr. Fresenius untersucht u. vollständig rein befunden.
Vermouth di Torino Fl. 1.25 Mk. (Franc. Cincano & Co.)
Marsala Fl. 1.25 .
" vecchio " 1.50 .
" extra vecchio " 1.80 .
" superiore " 2.50 .
Moscato di Aetna, vorzüglicher Frühstücks- und Dessertwein Fl. 0.90 Mk.
Vollständiger Ersatz für Malaga und Ungarweine. (Nicht zu verwechseln mit vielfach anderwärts angebotenen sogenannten Rosinenweinen.)
Vino d'Asti spumante Fl. 1.80 Mk. (ital. Schaumwein) bei 10 " 1.70 .
Wilh. Heintz Birck,
Ecke Adelheid- und Oranienstrasse.
Bezirks-Telephon No. 216. 7173

Nordhäuser Korn, 7331
sehr alten, Flasche Mk. 1.—.
Dauborner Korn
Hofgut Gnadenhal, Flasche Mk. 1.—.
Leere Flaschen nehme zu 10 Pf. zurück.
F. A. Dienstbach, Herderstr. 10.

Für Geflügelzüchter!
Knodenschrot à Str. 8 Mt., **Reichs-Knodertrüffel** à Str. 10 Mt., grob und fein, **Zorffreu** à Str. 2 Mt. liefert frei Haus, auch in fl. Quantitäten, **Raff. Geflügelgute** und **Raff-Rußalt.** Näheres Anrufstraße 8, Part. r.

Zum Ansetzen
empfehle:
Dauborner 1/2-Ltr.-Krug Mk. 1.25,
Nordhäuser 1/2-Ltr.-Krug Mk. 1.25,
Fruchtbrandwein 1/2-Ltr. 80 Pf.,
Alter Korn 1/2-Ltr.-Fl. Mk. 1.50.
Jean Haub,
Tel. 2190, Mühlgasse 18, Ecke d. Häfnergasse.

Nur echt mit  dieser Schutzmarke.
Der Sommer ist die beste Zeit
zu einem Versuch mit
Schiesser's Abhärtungswäsche
aus indischer Nesselfaser.
Hochporös.
Behagliche Wärme.
Keine Ueberhitzung.
Kein Schweißgefühl.
Höchste Förderung des Stoffwechsels und der Widerstandskraft der Haut.
Von ersten Autoritäten **glänzend begutachtet.**
Proben, Zeugnisse etc. gratis und franco durch
Franz Schirg, Webergasse 1. 7421